

Perry Rhodan
der Erbe des Universums
Nr. 1724

Besuch aus Hirdobaan

von Arndt Ellmer

Die Terraner im Solsystem wissen im Prinzip Bescheid über die Erkenntnisse, die Perry Rhodan und seine Getreuen an der Großen Leere und im Arresum gewonnen haben: Das Möbiusband als neue Struktur des Universums, die Ayindi als Volk, aus dem die Kriegerin Moira kommt, und die geheimnisvolle Abruse als feindselige Gegnerin aller bekannten Lebensformen sind mittlerweile feste Begriffe.

Wie es Perry Rhodan und seinen Getreuen an Bord der BASIS geht, ist allerdings unbekannt. Die Bewohner des Solsystems haben aber zu Beginn des Jahres 1217 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - das entspricht dem Jahr 4804 alter Zeit - auch so ihre Probleme. Von dem mittlerweile völlig kristallisierten Mars geht nach wie vor die Strahlung aus, die jedes Lebewesen, das in ihren Bann kommt, sofort tötet. 1,6 Milliarden Flüchtlinge vom Roten Planeten müssen auf die solaren Planeten und auf Welten anderer Sonnensysteme verteilt werden. Der Versuch, mit einer porleytischen Dimensionsmaschine den Prozeß der Kristallisation zu stoppen, scheiterte kläglich.

Geo Sheremdoc, als Kommissar der Liga Freier Terraner die wohl wichtigste Person im terranischen Einflußgebiet, muß aber auch andere Schwierigkeiten einkalkulieren. So arbeitet das Mondgehirn NATHAN an einer merkwürdigen Totenliste, und mysteriöse Waren sorgen in den Magellanschen Wolken für Unruhe.

Und dann wird Magellan zum Schauplatz anderer wichtiger Ereignisse: Es kommt BESUCH AUS HIRDOBAAN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Nuka Kullino - Ertrusischer Kommandant des Medoschiffes PARACELSUS.

Arnim Possag - Plophosischer Kommandant der ANSON ARGYRIS.

Geo Sheremdoc - Der LFT-Kommissar sorgt vor.

Daryll Mandrake - Ein Marsianer, der seine Frau liebt.

Farraud - Ein Gurrad im Bann der Hamamesch-Waren.

1. Gom-Tor

»Sagtest du Karawane?« fragte Nuka Kullino leise. »Das ist mehr als eine Karawane. Der Transmitter spuckt unaufhörlich Raumschiffe aus. Über tausend Einheiten sind bereits aus dem Gom-Tor gekommen, und der Strom nimmt immer noch kein Ende. Das ist eine Armada.«

»Possag an alle Beiboote! Umgehend zurückkehren! Ab sofort gilt Sicherheitsstufe eins.«

Der Kommandant der ANSON ARGYRIS starre fasziniert und erschrocken zugleich auf den Panoramaschirm.

Schiff um Schiff quoll aus dem Transmitterfeld des Gom-Tores, beschleunigte und folgte den anderen Einheiten. Eine nicht enden wollende Kette fädelte sich aus dem Transmitter und schob sich in die Schwärze des intergalaktischen Leerraumes hinein.

»Wie an einer Schnurr aufgereiht«, murmelte Possag. »Unglaublich! Sieht nach einer Invasion aus, oder?«

Nuka Kullino in der PARACELSUS gab ein unverständliches Knurren von sich, dann sagte der Ertruser: »Na und? Wir hauen ihnen eins auf die Mütze. Dann werden sie schon sehen, was sie davon haben. Ich bin sicher, dieser Uleboe weiß mehr, als er zugegeben hat. Als Kommandanten des Transmittertores hat man ihn über die Anzahl der Schiffe informiert, die durch das Feld kommen. Vergiß die Vorhut nicht, diese zehn oder zwanzig Schiffe, die der Nakk Pallevo nicht identifizieren konnte.«

Schweigend verfolgten sie den Vorgang weiter. Bei den fremden

Schiffen handelte es sich um bauchige Einheiten vom selben Typ, aber in unterschiedlichen Größen. Sie besaßen Längen von fünfhundert bis siebenhundert Metern und Durchmesser bis zu fünfhundert Metern. Größere Durchmesser ließ der Transmitter des Gom-Tores nicht zu. Manche der größeren Einheiten führten meist kugelförmige Container-Pulks im Schlepptau.

»Die Auswertung aller erhaltenen Daten ist abgeschlossen«, meldete der Syntronverbund. »Die Schiffe können als Einheiten des Händlervolkes der Hamamesch eindeutig identifiziert werden.«

Hamamesch! Langsam wurde dem Plophoser einiges klar.

»Alarmstufe Gelb«, verkündete er. »Wir ziehen uns weiter zurück, sobald die Beiboote zurückgekehrt sind.«

Das hatte ihnen gerade noch gefehlt. Im Geiste rekapitulierte er, was sie über die Hamamesch wußten. Es waren menschengroße Wesen mit zwei Beinen und Armen. Der Kopf saß auf einem kurzen, dicken Hals. Die Augen wirkten starr und saßen seitlich am Kopf. Sie waren weit nach vorn gewölbt, so daß sie in Blickrichtung ein geschlossenes Blickfeld erreichten. Nach hinten gab es einen toten Winkel. Die Ohren saßen wie Kiemen seitlich am Hals, verdeckt durch bewegliche Klappen, die sie je nach Bedarf öffnen oder schließen konnten. Die geschuppte Haut war hellgrau und besaß einen leicht silbrigen Schimmer.

Sie stammten aus Hirdobaan, einer Kleingalaxis mit einem Durchmesser von lediglich 10 000 Lichtjahren. Von der Milchstraße aus gesehen, lag Hirdobaan hinter NGC 4793 und konnte ortungstechnisch deshalb nicht ausgemacht werden. Von den in Hirdobaan lebenden Völkern mit Raumfahrt verfügten die Hamamesch angeblich als einzige über einen schnellen Überlichtantrieb, der intergalaktische Missionen sinnvoll mache. Sie besaßen das Monopol über diesen Antrieb, die anderen konnten ihn mieten oder leasen. Aufgrund ihrer Vorherrschaft ereigneten sich in Hirdobaan immer wieder Aufstände und Übergriffe, wie es das Beispiel der Crypers beim Überfall auf Coma-6 gezeigt hatte.

Possag ließ die Daten in alle Räume der zwei Schiffe überspielen, damit sich die Angehörigen beider Mannschaften ein Bild über das machen konnten, was die erste Coma-Expedition damals in Erfahrung gebracht hatte.

»Vorsicht im Umgang mit diesen Daten ist angesagt«, fügte er hinzu. »Bekanntlich haben der damalige Kommandant der BASIS, Harold Nyman, und insgesamt fünfhundertdreißig Mitglieder seiner Mannschaft in NGC 4793 Kontakt mit einer Geistesmacht gehabt und litten monatelang darunter. Das Auftauchen der von Nyman georteten Raumschiffen werteten die Hamamesch nicht als Angriff, sondern als Versuch eines friedlichen Kontakts. Was aus Nyman und seinen Begleitern wurde, ist allgemein bekannt. Siebenunddreißig seiner Leute überlebten den Kontakt zu der Geistemacht nicht. Nach der Rückkehr in die Milchstraße wurden alle Betroffenen von ihren Posten auf der BASIS suspendiert und durften die zweite Expedition nicht mehr mitmachen. Sie bilden nach wie vor eine verschworene Gemeinschaft und kochen ihr eigenes Süppchen, wie die Ereignisse der jüngsten Zeit beweisen.«

Die Beiboote kehrten zurück und schleusten ein. Gleichzeitig nahmen die beiden Schiffe Fahrt auf und zogen sich vom Gom-Tor zurück.

Inzwischen hatte die Zahl der Raumschiffe die Fünfzehnhundert erreicht, und noch immer nahm die Kette kein Ende. Sie reichte vom Gom-Tor in das All hinaus und beschrieb einen Bogen. Die Spitze der Karawane deutete auf die Große Magellansche Wolke.

»Bei allen Vulkanen von Ertrus!« schimpfte Nuka Kullino. »Wenn die wirklich in die Große Magellansche Wolke wollen, dann hat ihnen jemand was von NOUNDED und den Prix-Steps erzählt, oder sie wissen, daß es auf Welten wie Mantoll gute Geschäfte zu machen gibt.«

»Oder sie wollen sich dort mit jemandem treffen, jemandem, der in letzter Zeit mit Somern Kontakt hatte und über Informationen verfügt, wie sie außer Uleboe vielleicht nur Furunoed besaß.«

Der ertrusische Kommandant der PARACELSUS schlug sich auf den Oberschenkel, daß es krachte.

»Wo hatte ich nur meine Gedanken, Arnim!« brüllte er. »Natürlich! Die PERIHEL mit den BASIS-Veteranen. Ich denke, wir sind einer ganz heißen Sache auf der Spur.«

»Vielleicht gibt es gar keinen Zusammenhang.«

In ihre Antiortungsschirme gehüllt, verharren die beiden Schiffe und warteten ab.

Noch immer schob sich der endlose Wurm an Schiffen aus dem

Transmitter, nicht ruckartig, sondern gleichmäßig, wobei sich der vordere Teil weit auseinanderzog, weil die Schiffe beschleunigten und ohne einen Funkkontakt mit den Somern im Gom-Tor ihren Weg fortsetzten.

Als niemand mehr damit rechnete, brach die Kette ab. Kein Schiff kam durch das Feld, und Arnim Possag atmete unwillkürlich durch.

»Zweitausend Schiffseinheiten unterschiedlicher Größe haben den Transmitter verlassen«, meldete der Syntron der ANSON ARGYRIS. »Die kleinen Container-Einheiten wurden dabei nicht berücksichtigt.«

»Vermutlich sind's zusätzliche Warenlager der Hamamesch«, sagte Possag. »He, Nuka, wir versuchen es mit einem Kontakt.«

Die beiden Schiffe schalteten ihre Tarnung ab und funkten die Karawane an. Es rauschte kurz in den Akustikfeldern, ehe eine brauchbare Verbindung zustande kam. Ein Holo mit einem Hamamesch baute sich auf. Er hockte auf einem typischen Gelenksitz, wie sie den Galaktikern bereits bekannt waren.

»Hier spricht Arnim Possag. Du hast es mit zwei Schiffen der Kosmischen Hanse zu tun, dem Forschungsraumer ANSON ARGYRIS und dem Medoschiff PARACELSUS. Wenn du Hilfe brauchst, dann sage es. Wir stellen sie dir gern zur Verfügung.«

Das Gesicht des Hamamesch wirkte reglos. Nur der fischähnliche Mund bewegte sich hin und her. Dann sprudelte das Wesen plötzlich Worte in Interkosmo hervor, hektisch und etwas undeutlich, mit einem stakkatoartigen Akzent.

»Wir brauchen keine Hilfe von euch. Die Somer haben uns hervorragend betreut. Dank an alle Angehörigen dieses Volkes. Unsere Karawane ist wohllauf. Wir benötigen keine weitere Hilfe. Unser Transfer über die Transmitterstraße ist abgeschlossen. Uleboe, wir wissen, daß du mithörst. Grüße deine Artgenossen bitte noch einmal von uns. Für ein geringes Entgelt durften wir die Transmitterstraße benutzen. Ihr habt uns nicht einmal erlaubt, daß wir uns dafür erkenntlich zeigen. Wir werden uns dankbar an euch erinnern. Ihr aber, Galaktiker aus der Milchstraße, haltet uns nicht länger auf.«

»Mit wem spreche ich überhaupt?« fragte Arnim Possag und beherrschte sich mühsam.

»Du sprichst mit Kjauras von der HIRDO-1. Man nennt mich den Ka-

rawanenführer. Und was tut eine Karawane? Sie fliegt von ihrem Ausgangspunkt an das Ziel. Unser Kommen gründet in dem Handelsabkommen, das wir bei Coma-sechs mit den Galaktikern geschlossen haben. Dieses Abkommen mit Leben zu erfüllen, deshalb sind wir hier.«

»Da seid ihr bei uns richtig«, meldete sich Nuka Kullino aus der PARA-CELSUS. »In meiner Person hast du einen Hanse-Spezialisten vor dir, weitere befinden sich auf meinem Schiff. Wir können es kaum erwarten, an Bord deiner Schiffe zu kommen und die Waren anzusehen, die deine Karawane mit sich führt.«

»Verzeih mir, ich habe mich wohl verhört. Ein Besuch von Hanse-Spezialisten an Bord eines unserer Schiffe ist nicht vorgesehen. Wir haben es nicht nötig, dir und anderen Rechenschaft über die Waren abzulegen, die wir mit uns führen. Es gelten die interstellar üblichen Handelsbedingungen. Sie sehen keine Kontrolle von Waren im Leerraum vor.«

»Darum geht es nicht«, fiel Armin Possag hastig ein. »Es handelt sich lediglich um einen Höflichkeitsbesuch.«

»Höflichkeit kostet Zeit«, widersetzte sich Kjauras. »Meine Freunde, ihr werdet doch nicht Dinge tun, die uns Millionen von Galax Einbußen bringen. Unser Countdown läuft.«

Er verschwand aus dem Holo, und der Plophoser starre eine Weile auf den leeren Platz in der HIRDO-1. Dann schaltete er entschlossen ab und wandte sich über die abgeschirmte Internverbindung an den Ertruser in der PARACELSUS.

»Es stinkt meilenweit gegen den Wind, Nuka. Was meinst du?«

»Ganz deiner Meinung. Dieser Kjauras redet von einem Handelsabkommen mit den Galaktikern. Es wurde aber nie ein Vertrag unterzeichnet. Einige Hanse-Spezialisten haben damals bei Coma-sechs ein Treatment ausgearbeitet, um die Kosmische Hanse für die Hamamesch attraktiv zu machen. Die Hamamesch sind darauf eingegangen und sagten zu, in den folgenden Wochen und Monaten eine Karawane in die Milchstraße zu senden. Wer sich seit der Rückkehr der BASIS in die Milchstraße am einunddreißigsten Januar zwölfhundertzwölf nicht blicken ließ, waren die Hamamesch. Und jetzt, fünf Jahre später, tauchen sie plötzlich auf und reden von einer Handelsvereinbarung. Gleichzeitig wollen sie nichts von uns wissen.«

»Was schlägst du vor?«

»Wir brauchen weitere Unterstützung durch Hanse-Schiffe. Wenn du nichts dagegen hast, schicke ich einen Hyperfunkspruch über eine der Relaisstrecken, sobald wir in der Nähe der Großen Magellanschen Wolke angekommen sind. Mehr können wir im Augenblick wohl nicht tun.«

»Einverstanden. Possag an alle: Wir folgen der Karawane in sicherem Abstand.«

Die beiden Schiffe beschleunigten. Der Plophoser ließ es sich nicht nehmen, sich nochmals mit dem Gom-Tor in Verbindung zu setzen.

»Freu dich nicht zu früh, Uleboe«, funkte er. »Was es mit den Hanteln auf sich hat, werden wir bald herausfinden.«

Der Somer gab keine Antwort, und Arnim Possag nahm es als Eingeständnis der Richtigkeit dieses Verdachts.

*

»Die Große Magellansche Wolke. Wie wir es vermuteten.« Nuka Kullino fuhr sich über den Sichelkamm und fletschte die Zähne. »Arnim, da braut sich etwas zusammen. Und das nur eine Lichtwoche von Mantoll entfernt.«

Mantoll war neben Roewis der wohl bedeutendste Gurrad-Planet. Der Planet zog in einer Entfernung von 3900 Lichtjahren vom Zentrum der Kleingalaxis seine Bahn; ein Planet mit hohem Wasseranteil und nur wenigen zusammenhängenden Landmassen. Dafür gab es Millionen kleiner Inseln in dem planetenumspannenden Ozean.

Aus dem All wirkte der grüne Ball wie ein riesiger Smaragd, und Waerrik, oberster Patriarch aller Gurrad-Sippen auf Mantoll, tat alles, um diesem äußersten Eindruck auch das passende Gepräge hinzuzufügen. Der einzige Raumhafen bei der Hauptstadt Waerrik-Uno gehörte zu den kleinsten, die jemals gebaut worden waren. Die Kosmische Hanse wickelte über Waerrik-Uno rund 23 Prozent ihres Gütertransfers für die Große Magellansche Wolke ab, während es auf Roewis immerhin 40 Prozent waren.

Die Ortung meldete in einer Entfernung von einem halben Lichttag einen Pulk von zwanzig Schiffen, die Fahrt aufnahmen und sich zu der

Karawane der Hamamesch gesellten; wahrscheinlich die Vorhut, die hier gewartet hatte.

Der Plophoser nickte düster und beobachtete die Kette aus Hamamesch-Raumschiffen. Keine zehn Millionen Kilometer entfernt kehrte sie in den Normalraum zurück und verzögerte in einem gigantischen Synchronmanöver. Fast gleichzeitig trafen von Mantoll erste Hyperfunkanrufe ein.

Nuka Kullino ergriff die Initiative.

»Medoschiff PARACELSUS an Mantoll.« Der Ertruser ließ eine Totalaufnahme der Zentrale zum Planeten schicken. »Hanse-Spezialist Nuka Kullino. Es besteht kein Grund zur Besorgnis. Bei der Flotte aus zweitausend Schiffen handelt es sich um Fremde, die zur Erfüllung eines Handelsabkommen mit der Kosmischen Hanse durch das Gom-Tor gekommen sind und sich auf dem Weg in die Milchstraße befinden.«

Ein Gurrad mit einer abgenutzten Uniformmütze nahm das Gespräch entgegen. Er zupfte in seiner Mähne herum, und es war deutlich zu sehen, daß er sich kurz mit jemandem außerhalb des Erfassungsbereichs der Aufnahmeoptik unterhielt.

»Wir verfügen über die Daten und identifizieren die Schiffe als Fahrzeuge der Hamamesch«, sagte er dazu. »Welche Interessen bestehen von seiten der Hanse? Sind bereits irgendwelche Geschäfte vereinbart worden?«

»Darüber kann ich verständlicherweise keine Angaben machen – außer der Tatsache, daß die Hamamesch ein Handelsabkommen mit der Kosmischen Hanse getroffen haben.«

Nuka Kullino grinste breit und versuchte sich vorzustellen, was für eine Miene der fischgesichtige Kjauras jetzt wohl mache. Allerdings war er sich darüber im klaren, daß nur eine von beiden Seiten unterzeichnete Abmachung ein Fundament dargestellt hätte, auf dem sich fairer Handel abwickeln ließ.

»Das Gespräch ist beendet.« Der Gurrad löschte die Verbindung. Der Ertruser zerbiß einen Fluch zwischen den Lippen. Er ahnte, was jetzt kam.

»Eine Flotte verläßt den Nahbereich von Mantoll und geht in den Hyperraum«, meldete der Syntronverbund. »Und wir bekommen aus Richtung Milchstraße Besuch.«

Vier Koggen und vier Karracken materialisierten in wenigen Lichtminuten Entfernung: Schiffe der Kosmischen Hanse. Angesichts der Verstärkung fühlte sich Nuka Kullino gleich wieder besser. Er überspielte den acht Schiffen alle bisher gespeicherten Daten und klärte die Kommandanten über die aktuelle Situation auf.

»Wir schließen zur HIRDO-eins auf«, sagte Armin Possag von einem der Monitoren. »Nuka, gib Kjauras das erweiterte Treatment und biete ihm ein Gespräch an. Ich stimme deiner Taktik zu. Wenn der Hamamesch schon von einem offiziellen Handelsabkommen redet, dann können wir ruhig tun, als existiere es tatsächlich.«

Die zehn galaktischen Schiffe verließen ihre Positionen und setzten sich auf die Höhe der Karawane. Die HIRDO-1 befand sich keine hunderttausend Kilometer entfernt.

»Kjauras, wir wiederholen unsere Bitte. Ermögliche uns einen Besuch deiner Schiffe«, versuchte Armin Possag einen zweiten Anlauf, mit den Hamamesch in direkten Kontakt zu treten. »Die Kosmische Hanse ist auf eure Ankunft seit Jahren vorbereitet und in der Lage, sofort mit euch ins Geschäft zu kommen. Bedingungen sind damit keine verbunden.«

»Zu früh, Galaktiker. Viel zu früh. Dies hier ist eine vorgelagerte Klein-galaxis, nicht eure Milchstraße.«

Die Flotte von Mantoll tauchte auf, und ihr Kommandant mischte sich übergangslos in die Unterhaltung ein.

»Dies ist Hoheitsgebiet des Volkes der Gurrads«, grollte eine tiefe Baßstimme. »Hier steht Waerrik, der Patriarch von Mantoll. Wer wagt es, sich mit mir anzulegen?«

»Hilf mir und meinen Leuten«, verlangte Kjauras sofort. »Wir werden von Schiffen der Kosmischen Hanse belästigt. Sie wollen in unsere Schiffe eindringen wie Zöllner, die eine Ladung zu kontrollieren haben. Wir hingegen möchten friedlichen Handel treiben und unsere Produkte von ungeheurem Reiz, vollendet Anmut und niedrigem Preis vertreiben. Für wenige Galax bieten wir die seltensten Kreationen des Universums an.«

»Kjauras sagt nicht die volle Wahrheit«, wandte Armin Possag ein. »Als seine Schiffe aus dem Gom-Tor kamen, behauptete er noch, er sei nur deshalb gekommen, um das Handelsabkommen mit der Kosmischen Hanse in die Tat umzusetzen. Inzwischen scheint er nichts mehr davon

wissen zu wollen.«

Waerrik entblößte zwei Reihen blendendweißer Reißzähne. Ansonsten blieb sein Gesicht unbewegt.

»Ich kenne das, Galaktiker. Die Kosmische Hanse versucht überall, Handelsmonopole zu zementieren. Wenn sie ein paar Dumme findet, die darauf eingehen, kann man ja nichts machen. Aber in diesem Fall... Kjauras, hör dir meine Entscheidung an. Deine Karawane steht ab sofort unter dem Schutz der Regierung des Planeten Mantoll. Ich sichere euch freien Handel in der Großen Magellanschen Wolke zu. Jede Belästigung und jeder Erpressungsversuch werden von meinen Schiffen sofort geahndet. Dies gilt auch für die Nachstellungen der Kosmischen Hanse.«

»Du bist dir bewußt, was du tust?« fragte Nuka Kullino mit auffällig leiser Stimme. »Du selbst hast Verträge und Abkommen mit der Kosmischen Hanse geschlossen, die dich zu einem bestimmten Verhalten verpflichten.«

»Du hast es nicht mit einem Dummkopf zu tun, Kullino. Auf Mantoll stehen mehrere Hanse-Spezialisten und Schiffe eurer Organisation. Rechne dir an zwei Fingern aus, was ihnen geschehen wird, wenn die Hanse sich aggressiv verhält.«

Der Ertruser schaltete die Verbindung ab, und auch Kjauras verschwand vom Holoschirm.

»Das ist der Gipfel der Frechheit«, empörte Kullino sich. »Am besten, wir machen sofort Meldung an das Hauptquartier.«

»Da lasse ich dir freie Hand.

Schließlich bin ich kein Hanse-Spezialist«, sagte Arnim Possag. »Laß uns eines festhalten: Kjauras redet erst groß von Erfüllung eines Handelsabkommens und will danach nichts mehr davon wissen. Eine identische Strategie hatten wir auch bei dem Somer Furunoed. Mit denselben Argumenten setzte der sich im Solsystem fest. Danach wollte er allerdings nichts mehr von großartigen Handelsbeziehungen wissen.«

Die Meldung, die wenig später von Terra, vom HQ-Hanse aus, bei den Schiffen eintraf, ließ die beiden Kommandanten am Verstand der Entscheidungsträger zweifeln. Die Meldung besagte schlicht, daß sich die anderen acht Hanse-Schiffe aus der Großen Magellanschen Wolke zurückziehen sollten. Eine Konfrontation sollte unter allen Umständen

vermieden werden.

*

Die Männer und Frauen an der Ortung der beiden Schiffe ärgerten sich grün und blau. Zwischen der HIRDO-1 und dem Schiff Waerriks gab es einen regen Austausch von Funksprüchen. Trotz zahlreicher Entschlüsselungsversuche gelang es den Spezialisten und den Syntrons nicht, den Kode zu knacken.

Die riesige Flotte geriet in Bewegung. Sie formte sich in vier Segmente, und diese formierten sich zu dichten Pulks in der Art einer Phalanx. Vier annähernd gleich große Kontingente bildeten sich, und drei davon nahmen Fahrt auf. Sie stießen steil nach oben, weg von der bisherigen Flugebene, schlügen neue Routen ein und verschwanden dann fast gleichzeitig im Hyperraum.

»Die ANSON ARGYRIS bleibt vor Ort«, entschied Nuka Kullino. »Die PARACELSUS folgt einem der Pulks an sein neues Ziel. Einverstanden?«

»Einverstanden«, erwiderte Armin Possag und richtete seine Aufmerksamkeit auf die rund fünfhundert Hamamesch-Raumer, die sich am Treffpunkt aufhielten. Die Raumer begannen auszuschwärmen und ein wirres Muster zu bilden. Der Pulk hob seine Fahrt auf, und gleichzeitig schob sich die kleine Flotte gurradscher Birnenschiffe zwischen ihn und die ANSON ARGYRIS.

»Es geht los«, sagte Armin Possag, ohne genau zu wissen, was sich tun würde. »Orjus, wir wagen den Versuch und schleusen ein paar Sonden aus.«

Orjus Laffar nickte grimmig.

»Sonden sind klar. Wie viele?«

»Acht. Das müßte reichen. Versuch sie durch die Lücken zu steuern, die die Gurrads uns lassen.«

»Alles klar.«

Die Sonden verließen das Schiff, und die Insassen richteten ihre Aufmerksamkeit wieder auf die Hamamesch. Die Schiffe stießen ihre Container ab: Die Gebilde aus unterschiedlich großen Kugeln erhielten einen

Stoß, trennten sich ruckartig von den bauchförmigen Zugschiffen und bildeten frei operierende Ketten unterschiedlicher Länge.

Und dann öffnete sich ein Teil der Kugeln und entließ Tausende von Robotern und zylinderförmigen Konstruktionen. Mitten im Leerraum bildete sich ein Gewirr aus treibenden Einzelteilen, Montagemaschinen und Kugeln in neuer Anordnung.

»Ich glaube, ich weiß jetzt, was die vorhaben.« Armin Possag schlug mehrfach mit der linken Faust in die rechte Handfläche, als wolle er seine Entschlossenheit bekunden. Seine Aufmerksamkeit galt jetzt allerdings mehr den Sonden, die sich dem Sperrkordon der Gurrads näherten.

Waerrik reagierte. Energiefinger verließen das Flaggenschiff des Gurrads Patriarchen und zerstörten alle Sonden. Possag gab eine Anweisung an den Syntron, und dieser schickte einen vorbereiteten Protest los.

»Dies ist eine feindselige Handlung, die Konsequenzen haben wird«, verkündete Possag. »Es war deutlich zu erkennen, daß es sich bei den Sonden um reine Ortungsgeräte handelte. Die Kosmische Hanse wird dir den Verlust in Rechnung stellen, Waerrik.«

Der Gurrad hielt es nicht einmal für nötig, auf die Mitteilung zu reagieren. Vermutlich galt seine ganze Aufmerksamkeit den Vorgängen bei den Schiffen der Fremden.

Ein Großteil der noch verbliebenen rund fünfhundert Hamamesch-Raumer setzte sich in Bewegung. Sie beschleunigten und flogen in alle Richtungen davon. Nur ein Zehntel blieb zurück und bewachte die Container.

Nach wenigen Minuten verschwanden die vierhundertfünfzig Raumer im Hyperraum. Die Ortung zeigte an, daß sie überall in diesem Teil der Großen Magellanschen Wolke Sonnensysteme anflogen.

»Die Kampagne beginnt. Kullino und die anderen Hanse-Spezialitäten werden keine Freude daran haben«, zog Armin Possag die Schlußfolgerung.

Neunzig Kugeln schälten sich aus dem Gewirr aus Geometrie und Unordnung heraus und postierten sich an vorbestimmten Positionen unterhalb der anderen Raumfahrzeuge. Verstrebungen und kurze, zylindrische Flansche erhielten den vorgeschriebenen Drall und ließen sich von Robotern an ihre endgültigen Standorte schieben. Die einzelnen Montage-

vorgänge nahmen Stunden in Anspruch. Stunden, in denen die Insassen der ANSON ARGYRIS nichts anderes tun konnte als geduldig zu warten.

Waerrik schickte fünf seiner Schiffe. Ohne Ausnahme handelte es sich um Kugelraumer der MERZ-Klasse. Sie strotzten nur so von Transformkanonen, und sie gaben den Galaktikern unmißverständlich zu erkennen, daß ihre Anwesenheit unerwünscht war. Arnim Possag tat ihnen den Gefallen und zog sein Fernraumschiff zusätzlich ein paar hunderttausend Kilometer vom Ort des Geschehens zurück.

Langsam setzte sich das Gebilde zusammen. Deutlich war zu erkennen, daß Hamamesch und Roboter gemeinsam an der Erstellung der traubenförmigen Konstruktion arbeiteten. Immer mehr Kugeln kamen zur Ruhe, immer mehr Flansche erhielten ihre endgültige Position.

Kurz vor Ende des Tages tauchten die ersten Schiffe auf. Als erstes kamen die Medien; aber bald gesellten sich andere hinzu. Funksprüche wurden gewechselt, und Waerrik setzte seine Autorität ein, um die kaufwütigen Gurrads davon abzuhalten, das unfertige Gebilde zu erstürmen. Seine Schiffe legten einen Sperrgürtel zwischen die Hamamesch und die Artgenossen und verhinderten so, daß besonders Eilige Unheil anrichteten.

»Es gibt galaktische Handelsniederlassungen auf allen bewohnten Gurrad-Planeten«, sagte Arnim Possag, der auf den Schlaf verzichtete und sich die Vorgänge am großen Panoramaschirm betrachtete. »Bald werden wir wissen, mit welchen Mitteln die Hamamesch erreichen, daß die Gurrads so scharf auf ihre Waren sind.«

»Es handelt sich nicht nur um Gurrads.« Jeane Duross, die Chefwissenschaftlerin, verwies auf die neuesten Daten der Ortung. »Kugelschiffe, tiefrot und leuchtend, deuten auf die Ankunft von Perlans hin.«

Perlans besaßen an der Stirn einen Organklumpen, der als Zeitäuge bezeichnet wurde. Mit seiner Hilfe vermochten diese Wesen eine Zehntelsekunde in die Zukunft zu sehen. Sie verfügten damit über einen nicht zu übersehenden Vorteil etwa bei Verhandlungen um Preise und Waren.

Eigentlich hätte Arnim Possag erwartet, daß Waerrik sich gegen das Auftauchen der Perlans zur Wehr setzen würde. Aber der Gurrad unter-

nahm nichts und stellte damit globales Denken unter Beweis, das allerdings über die Grenzen der Großen Wolke nicht hinausreichte.

Zweieinhalb Tage dauerten die Montagearbeiten, bis das Gebilde fertiggestellt war. In dieser Zeit bildete sich außerhalb des Gurrad-Kordons ein Pulk aus annähernd zehntausend Raumschiffen jeder vorstellbaren Größe und jeden Alters. Ganz zuletzt brachten die Roboter der Hamamesch den Eingang an dem Bauwerk an, einen flachen Quader, der auf der Mantoll zugewandten Seite ins All hinausragte. An seinem hinteren Ende befand sich ein hohes Portal und bildete den vorläufig einzigen Eingang.

In dem Pulk der wartenden Käufer herrschte seit zwanzig Stunden ein kaum beherrschbares Chaos. Obwohl Waerrik die Schiffskommandanten angewiesen hatte, jede Art von Aufruhr zu unterdrücken, kam es zu ersten Auseinandersetzungen. Kleinere Schiffe versuchten, sich von einer anderen Seite heranzuschleichen. Waerrik ließ nach ihnen schießen, und Arnim Possag sorgte dafür, daß die ANSON ARGYRIS nicht in einen dieser Konflikte hineingezogen wurde.

Dann trat plötzlich Stille ein. Keines der Schiffe ließ sich mehr eigenständig manövrieren. Ein ausgedehntes Feld aus Zugstrahlprojektoren hüllte die inzwischen stark angewachsene »Belagerungsflotte« ein und verdammt sie zur Unbeweglichkeit.

Ein Sender nahm sein Arbeit auf. Die Basarleiterin Yaide verkündete in stark akzentbehaftetem Interkosmo, daß der Basar GEMBEK hiermit eröffnet sei und alle vorstellbaren Warengruppen zu bieten hätte einschließlich eines großen Sortiments an Handwerkskunst.

Erste Schiffe wurden von den Zugstrahlen in Richtung Plattform befördert. Die Insassen verschwanden in GEMBEK, und die Schiffe wurden wie bei jeder Großveranstaltung in einen hohen Parkorbit dirigiert, von wo sie bei Bedarf abgerufen werden konnten.

»Professioneller geht es nicht«, stellte Orjus Laffar fest. »Schade, daß wir zum Stillhalten gezwungen sind.«

Er war als Waffennarr bekannt und handelte sich sofort böse Blicke von den anwesenden Besatzungsmitgliedern ein.

»Dann eben nicht«, meinte er achselzuckend und strich demonstrativ über seine Feuerleitkonsole.

Überraschend meldete sich Waerrik. Der Patriarch trug eine zerwühlte und bedrohlich aussehende Mähne zur Schau.

»Am besten, ihr verschwindet«, drohte er. »Für Galaktiker gibt es hier nichts zu holen.«

»Wenn du meinst. Die Kosmische Hanse wird sich über dein Verhalten freuen, Waerrik. Sie wird dir in Zukunft wohl eine ähnliche Meistbegünstigungsklausel einräumen.«

Die ANSON ARGYRIS blieb an ihrer Position und beobachtete.

2. Solsystem

»Daryll Mandrake, öffne die Tür!«

»Wer ist da?«

»Ich bin es, Medo-Drei-Acht-Acht, der zuständige Medoroboter deiner Etage.«

Mandrakes Kopf fuhr empor. Achtlos ließ er die Folien fallen, die er in der Hand hielt. Ärgerlich eilte er zum Ausgang seiner Wohnungseinheit, löste die Magnetsperre und riß die Tür auf.

Ein kegelförmiger Roboter schwebte vor ihm, keine zwei Meter entfernt. Er hatte einen Teil seiner Tentakel ausgefahren. Sie hingen nach unten und baumelten an dem silbernen Rumpf hin und her; metallene Zöpfe ohne Funktion. Dies konnte sich jedoch innerhalb eines Sekundenbruchteils ändern, und das wußte Daryll Mandrake.

»Was willst du?« fragte der einhundertsiebenundsechzig Jahre alte Terraner. »Ich habe dich nicht bestellt.«

»Dein Servo hat mich auf deinen bedenklichen Gesundheitszustand aufmerksam gemacht, Daryll.«

Mandrake lachte, daß es den Korridor entlang bis zum Antigrav schallte. Er fuhr sich durch die schwarzen Locken und war sich im selben Augenblick bewußt, daß der Roboter diese Bewegung als Geste der Verlegenheit wertete.

»Was soll mir fehlen?«

»Du hast Probleme mit der Eingewöhnung in deine Umgebung. Anders ist dein Verhalten nicht zu erklären.«

»Woran erkennt man das, he?«

»Das kann ich dir nicht in drei Sätzen sagen.«

An der Vorderseite des Roboters bildete sich ein Hologramm. Es zeigte Aufnahmen aus Suntown, der Stadt auf der Hundertsonnenwelt. Ein Daryll Mandrake im Alter von achtzig Jahren wanderte durch das Bild, ein Strahlemann von ausgesprochener Eleganz und Attraktivität. Matten-Willys bildeten den Boden unter seinen Stiefeln und trugen ihn an den Ort seines Wirkens, einen hohen Turm, vollgestopft mit syntronischen Anlagen. An diesem Turm »hingen« syntronisch etliche tausend Posbis, und er, Daryll Mandrake, unterrichtete sie in Kosmologie und ab und zu auch in den Verhaltensweisen menschlicher Wesen.

Das Bild wechselte. Daryll streifte durch den Prydania-Erlebnispark auf dem Mars. Er traf seine spätere Lebensgefährtin Eileen und fing eine zärtliche Liebesgeschichte mit ihr an. Und er arbeitete im Institut für Kosmopsychologie am Marsport IV.

Daryll stand in der Blüte seines Lebens und zählte zu den Spitzensportlern in seiner Altersklasse. Jedes Jahr nahm er am berühmten Triathlon vom Olympus Mons teil.

»Vielleicht verstehst du jetzt besser, was ich sagen will«, meinte der Medoroboter.

»Nein. Am besten kehrst du in dein Depot zurück und läßt mich in Ruhe.«

»Sobald ich mich überzeugt habe, daß dein Befinden zumindest zufriedenstellend ist, werde ich es tun.«

»Ich lasse dich nicht in meine Wohnung.«

»Es ist nicht nur deine Wohnung.«

»Ach? Das hätte ich fast vergessen. Was willst du von uns?«

»Du hast es abgelehnt, daß die zuständige Bezirksverwaltung dir bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft half. Warum machst du dir das Leben so schwer, Daryll? Es trifft doch nicht dich allein.«

»Das geht dich nichts an. Wir haben alles, was wir brauchen. Mehr benötigen wir nicht. Verschwinde!«

»Gut, ich werde gehen. Du wirst bald Besuch erhalten, Daryll Mandrake. Besuch von deinesgleichen. Menschen werden kommen und sich mit dir unterhalten wollen.«

»Sie können mir gestohlen bleiben.«

Er schlug die Tür zu und lehnte sich mit dem Rücken dagegen. Seine Stirn glühte, und in seinem Nacken bildete sich kalter Schweiß.

Seine Gedanken schrien.

Ich will das nicht. Hört ihr? Wieso wollt ihr das nicht begreifen? Mein Platz ist nicht irgendwo in einem Saal oder einem Büro. Ich gehöre hierher, in diese Wohnung.

Niemand wollte es begreifen, obwohl er vor mehreren Kommissionen und bei mehreren Anhörungen seinen Standpunkt vertreten hatte.

Heftig stieß er sich von der Tür ab und rannte durch die Wohnung. Der Servo öffnete die Türen und betätigte die Schleuse, brauste ihn mit dem geruchlosen Desinfektionsmittel ab und ließ ihn in das Krankenzimmer.

Deshalb nicht. Darum wollte er nicht weg.

Eileen.

»Ich bin da. Ich bin immer ganz in deiner Nähe. Du brauchst keine Angst zu haben.«

Sie hörte ihn. Sie lächelte. Ein wenig öffneten sich ihre Augenlider, und er beugte sich über das wabernde Energiefeld, das sie von ihm trennte und verhinderte, daß sie sich an Bakterien oder Viren in der Atemluft infizierte.

»Selbstheilung ist ausgeschlossen«, klangen ihm die Worte des Chefarztes der patagonischen Klinik in den Ohren. »Ihr Körper ist zu schwach. Wir müßten eine Infusion vornehmen. Mit fremdem oder künstlichem Blut.«

Den leisen Vorwurf in der Stimme würde er nie vergessen. Am liebsten hätte er ja geschrien. Aber dann fiel sein Blick wieder auf den Körper unter seinem Feld.

Nein, es ging nicht.

Keine Transfusion. Aus religiösen Gründen durfte es nicht sein. Sie wollte es nicht.

Daryll Mandrake wandte sich vom Krankenlager seiner Frau ab und wischte heimlich die Tränen aus den Augen. Als er sich ihr wieder zuwandte, lächelte er ihr beruhigend zu.

»Es wird alles gut, bestimmt. Ich bleibe jetzt bei dir, bis die Nacht hereinbricht.«

Durch Zuruf aktivierte er den Holoprojektor und zauberte die herrliche Landschaft von Prydania-Park in das Zimmer. Eileens rechte Hand

wanderte über das Laken, ihre Finger reckten sich ihm dankbar entgegen.

»Schon gut, mein Liebling«, hauchte er. »Du brauchst nichts zu sagen. Schone dich, so gut es geht. Wir werden umziehen. Weg von hier. In eine Gegend, wo du die Natur vor dem Zimmerfenster hast und nicht auf Hologramme angewiesen bist. Wir werden es schaffen, ganz bestimmt. Du und ich.«

Er dachte an die Folien mit den Angeboten von allen Kontinenten der Erde.

Australien gefiel ihm, aber noch mehr rührten die unendlichen Wälder Kanadas an seiner Seele. Wie es endgültig sein würde, war ihm egal.

Sie allein sollte die Entscheidung fällen.

Er zog sich einen Stuhl herbei und setzte sich so, daß sie ihm direkt ins Gesicht blicken konnte.

Und dann erzählte er und erzählte. Seine Stimme sprudelte über vor Begeisterung, und er freute sich, weil es ihm gelang, Eileen mitzureißen.

»Die Südsee ist auch nicht schlecht. Dort hätte ich vielleicht die Möglichkeit, ein kleines kosmopsychologisches Institut zu eröffnen. Dann könnte ich immer bei dir sein und dennoch Geld verdienen. Was meinst du?«

Ein leichtes Wippen ihres Zeigefingers signalisierte Zustimmung.

»Wir haben Zeit«, lächelte er. »Wir brauchen nichts zu überstürzen.«

Wie sehr er sich doch irrte!

Vier Stunden verweilte er bei ihr, dann schließt Eileen wieder ein.

Leise stahl Darryl Mandrake sich hinaus und vergrub sich im Wohnzimmer und in seinen Gedanken.

Der glatzköpfige Mann betrachtete sich ausgiebig und nachdenklich im Spiegel. In den letzten Wochen hatte sich die Zahl der Fältchen um die Augen verdoppelt, und die Mundwinkel wiesen stärker und überzeugender abwärts als je zuvor. Die Augen lagen tief in ihren Höhlen, aber das rührte vom Schlafmangel her. Sein Blick war unerbittlicher und härter geworden. Das Kinn ragte angriffslustig wie immer in die Landschaft.

Gefalle ich mir eigentlich so? fragte er sich und grinste schief.

Was für eine Frage!

»Es geht um etwas ganz anderes«, sagte er laut zu sich selbst. »Es geht

darum, ob jemand, der an eine bestimmte Stelle gestellt wird, diese Stelle ausfüllt oder ob er jämmerlich versagt.«

Er hatte sich den Posten als LFT-Kommissar nicht ausgesucht, der ihn zum Buhmann aller Bewohner des Solsystems zu stempeln schien.

Ruckartig wandte er sich von der Spiegelfläche ab und sah zu, wie der Servo das Frühstücksarragement traf. Wie immer fiel das Angebot viel zu reichhaltig aus, und er ließ die Hälfte der Speisen und Getränke zurückgehen. Vollere! machte träge und nachgiebig, sie lähmte Geist und Seele. Das Urteilsvermögen und auch die innere Kraft gingen dabei flöten. So etwas konnte er sich selbst und den Menschen gegenüber nicht verantworten.

»Was gibt es Neues?« fragte er und setzte sich an den gedeckten Tisch.

»Nichts«, erwiderte der Servo seiner Unterkunft. »NATHAN hält den STALHOF weiterhin unter Verschluß. Nach wie vor übt er eine geheime Tätigkeit aus.«

»Ich will Aaron Sebastian sprechen.«

»Tut mir leid, Geo. Er schläft seit einer Stunde. Aber er hat dir eine Botschaft hinterlassen. Sie lautet: >Nichts Neues<. Willst du, daß ich ihn wecke?«

»Nein, vergiß es.«

»Ich kann nicht vergessen.«

»Du weißt, wie ich es gemeint habe.«

»Sicher, Geo Sheremdoc. Soeben trifft eine Nachricht der Mondsyntronik ein. NATHAN möchte wissen, wann du für ein Gespräch zur Verfügung stehst.«

»Sofort!«

Er sprang auf, ließ das Frühstück stehen und eilte zum nächsten Transmitteranschluß. Augenblicke später beförderte ihn das Entstofflichungsfeld aus der Wohnkugel auf der Mondoberfläche mehrere Kilometer hinab in die Tiefe. Er trat unter dem Rematerialisationsbogen hervor und sah sich um. Er befand sich in einer der vielen Transmitterkammern, nicht in einer besonders gekennzeichneten, wie er gehofft hatte.

Natürlich. Wie konnte er sich auch der Illusion hingeben, NATHAN würde seine Meinung wegen ihm ändern und ihn in den STALHOF lassen.

Sheremdoc suchte den Kommunikationsraum in der Nähe der Transmitterstation auf und ließ sich in einen Sessel fallen.

»Ich höre, NATHAN.«

»Guten Tag, Geo. Du wirst dich wundern, daß ich dich um ein Gespräch gebeten habe.«

»Nein. Ich habe es erwartet. Du kannst dich mir voll anvertrauen.«

»Dazu bin ich nicht befugt, und du weißt es.«

»Ich weiß es von dir, NATHAN. Aber das reicht mir nicht. Was wird gespielt? Wozu hast du eine Totenliste mit zwanzig Milliarden Namen ausgedruckt, einschließlich der Namen der Altmutanten, also aller Wesen, die in der bekannten Geschichte des Solaren Imperiums in ES aufgegangen sind?«

»Darauf kann ich dir keine Antwort geben.«

»Du weißt es nicht!«

»Tut mir leid, Geo. Wirklich.«

»Dann sag mir, worüber du mit mir sprechen willst.«

»Über die Evakuierung des Solsystems.«

»Dariüber haben wir uns bereits einmal unterhalten. Ich kenne keine neuen Aspekte, die dazugekommen wären.«

»Es ist Zeit, damit zu beginnen. Das wollte ich dir sagen. Ich habe Pläne ausgearbeitet. Sie sehen eine Evakuierung innerhalb von zehn Monaten vor. Dadurch wird gewährleistet, daß es keine Opfer mehr gibt wie bei der Evakuierung des Mars.«

»Das ist das mindeste, was ich erwarte, NATHAN.«

»Es erscheint sinnvoll, die Evakuierung Terras mit den Flüchtlingen vom Mars zu beginnen, also mit den Marsianern, Terranern und anderen, die zum Zeitpunkt des Eintritts der Katastrophe auf dem vierten Planeten gelebt haben. Ihnen bereitet der erneute Wechsel keine großen Schwierigkeiten, solange sie in ihrer neuen Heimat noch keine Wurzeln geschlagen haben.«

»Wohin willst du sie evakuieren?«

»Zu Planeten anderer Sonnensysteme. Dahin beispielsweise, von wo sie in der Post-Monos-Ära ins Solsystem zugewandert sind. Für die Umsiedlung dieser 1,6 Milliarden Lebewesen ist ein halbes Jahr vorgesehen. Die Um- beziehungsweise Rücksiedlung vollzieht sich mit Raumschiffen. Da-

nach beginnt die Aussiedlung der Terraner, sofern sie sich, nicht bereits mit Hab und Gut zu Verwandten oder in Zweitwohnsitze auf fremden Planeten zurückgezogen haben. Wenige Tage vor dem Eintritt Terras in die Todeszone hat das letzte Intelligenzwesen den dritten Planeten verlassen.«

»Einverstanden. Du hast freie Hand, in der vorgeschlagenen Weise zu verfahren. Die Evakuierung kann also sofort beginnen. Aber da ist noch eine Kleinigkeit, NATHAN: Du hast bisher nicht von dir selbst gesprochen. Was wird aus dir?«

»Die Todeszone kann meinen syntronischen Speichern nichts anhaben. Folglich meinst du die bionischen Speicher mit dem Bioplasma von der Hundertsonnenwelt.«

»Genau.«

»Darüber möchte ich nicht sprechen, Geo.«

Der LFT-Kommissar verlor die Geduld. Er schlug mit der Faust auf die Sessellehne, daß es krachte.

»Gib es endlich auf, mir oder anderen Menschen etwas vormachen zu wollen. Wozu verfälschst du die Geschichte der Menschheit und der Galaxis? Und wozu brauchst du nach wie vor etwa zwanzig Prozent deiner Kapazität? Doch nicht, um einen oberflächlichen und dennoch wirkungsvollen Evakuierungsplan auszuarbeiten! Ich will die Wahrheit wissen, NATHAN.«

»Es gibt keine Wahrheit außer der, daß ich nichts weiß.«

Sheremdoc erhob sich und wandte sich zur Tür.

»Du übertriffst alle terranischen Philosophen an Weisheit. Du weißt, daß du nichts weißt.«

»Dieser Spruch stammt von einem Politiker der Antis aus dem fünften Jahrtausend vor Christus, gemessen an unserer Zeitrechnung.«

Das war erneut eine Lüge und Geschichtsverfälschung. NATHAN blieb sich und seinem Kurs absolut treu.

»Ich werde der Ersten Terranerin vorschlagen, dich kurz vor Erreichen der Todeszone abzuschalten«, drohte Geo Sheremdoc. »Das Bioplasma kann von rechtzeitig herbeigerufenen Fragmentraumern der Posbis in Sicherheit gebracht werden.«

»Eine gute Idee, Geo. Aber ich hatte sie auch schon.«

Sheremdoc stand bereits unter der Tür.

»Die Querverbindungen liegen auf der Hand, NATHAN. Du hast eine Liste all jener Terraner ausgedruckt, die einst auf der Erde lebten, bevor der Planet mitsamt seinem Mond durch den Schlund stürzte. Mit Ausnahme von einigen hundert, die später von der Kleinen Majestät unterjocht wurden. Der Plan der Vollendung sah eine Entvölkerung der Erde vor. Wie ist es diesmal? Steckt wieder ES dahinter?«

»Davon ist mir nichts bekannt.«

»Aus welchen Motiven heraus handelst du dann, NATHAN?«

»Ich handle einzig und allein aus Gründen der Sicherheit für den Bestand der Menschheit, deren Diener ich bin.«

»NATHAN!« Sheremdocs Stimme wurde schneidend scharf. »Von welcher Menschheit redest du? Von der heutigen oder von jener, die ES damals in sich aufgenommen hat?«

Die Mondsyntronik gab ihm keine Antwort.

3. Piacenz

»Gleich hab' ich dich. Pia hilft mir und wirft deinen Schatten überall hin, so daß ich deine Spur nicht verliere.«

Zubiak preßte sich eng gegen den Felsen und verharrte mit angehaltenem Atem. Der Schatten des Artgenossen klebte eine Weile auf dem Boden, ehe er weiterwanderte. Ein Schaben verriet, mit welcher Tätigkeit der andere beschäftigt war. Klittrok suchte nach wertvollen Siliziumkristallen, und er tat es in einer Gegend, in der noch nie Sucher unterwegs gewesen waren.

Zubiak bleckte die Zähne. Schon immer hatte er vermutet, daß es hier in der Einöde solche Kristalle gab. Doch er gehörte nicht zu denen, die körperliche Arbeit bevorzugten. Nie wäre er auf die Idee gekommen, seinen Körper zu strapazieren. Lieber rutschte er zwischen den Felsen umher, lag eine Weile eng an den Boden gepreßt oder fing sich Kletten in seiner Mähne.

Geschmeidig wie eine Raubkatze folgte er dem anderen und hielt am Rand der Felsen an. Vor ihm gähnte ein Abgrund, und als er den Kopf ein wenig vorstreckte und nach unten schielte, entdeckte er Klittrok mitten in

der steilen Wand. Er trug Saugnäpfe an den Händen und den Stiefeln.

Hastig zog Zubiak seinen Kopf zurück und lehnte sich gegen den kühlen Fels.

Da unten war es also. Die Felswand fiel steil ab und reichte gut vierhundert Körperlängen in die Tiefe. Um von unten an sie heranzukommen, hätte Klittrok nur dem Flußlauffolgen müssen.

Wieder spähte Zubiak über die Kante. Der andere verschwand unter einem überhängenden Felsen und geriet damit aus seinem Blickfeld. Weiter unten mußte er wieder auftauchen, wenn er seinen Abstieg fortsetzte. Aber er tauchte nicht mehr auf. Folglich befand sich das Nest oder der Felsriß unter dem Überhang.

Zubiak lehnte sich zurück und wartete. Er entspannte seinen Körper und sammelte Kräfte für die Auseinandersetzung. Er schloß die Augen, doch seine Ohren nahmen jedes auch noch so winzige Geräusch wahr.

Pia wanderte inzwischen nach rechts und verschwand hinter den Gipfeln, so daß ein Schatten auf den Pfad fiel, in dem Zubiak verharrete. Wie lange Klittrok in der Wand verharren wollte, wußte er nicht. Er rechnete jedoch fest damit, daß der andere spätestens in der Dämmerung wieder emporgekrochen kam.

Zubiak behielt recht.

Mit dem Einsetzen des kühlen Abendwindes kündeten die klatschenden Geräusche der Saugnäpfe die Rückkehr Klittroks an. Er nahm sich für den Aufstieg doppelt soviel Zeit wie für den Abstieg, ein Zeichen, daß ihn der Aufenthalt in der Wand viel Kraft gekostet hatte.

Zubiak wagte es jetzt nicht, über die Kante zu spähen. Der andere kletterte bestimmt mit aufwärts gerichtetem Gesicht und mußte ihn zwangsläufig sehen. Vielleicht besann er sich dann und kletterte lieber abwärts. Und genau das wollte der Verfolger vermeiden.

Klittrok erreichte die Kante und blickte nach unten, um die Saugnäpfe an den Füßen neu zu setzen. Dann erst griff er über den Rand, drückte die Luft aus den Näpfen in den Handflächen und zog sich über den Abgrund in die Sicherheit des Pfades. Erst jetzt sah er nach vorn und entdeckte den Artgenossen.

»Zubiak!« brachte er mühsam hervor. »Zubiak, der Halsabschneider.«

Sein Verfolger lachte.

»Es war recht einfach. Du hattest Heimlichkeiten. Und das fiel auf. Komm, ich helfe dir.«

Er zog Klittrok in die Sicherheit des Pfades herein, riß ihm dann die Saugnäpfe ab und schleuderte sie in hohem Bogen in den Abgrund.

»Du wirst für deine Sicherheit bezahlen«, sagte er und duckte sich angriffslustig. Doch Klittrok tat ihm den Gefallen nicht.

»Einverstanden. Ich gebe dir fünfzig Prozent.«

»Siebzig, kein Prozent weniger.«

»Ich habe dein Wort, daß meine Rückkehr in die Stadt sicher ist?«

»Du hast mein Wort.«

Klittrok löste den Beutel von seinem Rücken und reichte ihn Zubiak.

»Teile du. Ich vertraue dir.«

Hastig nahm Zubiak den Beutel und öffnete ihn. Enttäuscht ließ er ihn sinken. »Nur Heilkräuter, verdammt.«

»Was dachtest du? Sie wachsen nur hier. Und die Alten meiner Familie brauchen sie, um das Todesfieber der Ahnin zu bannen.«

»Du suchst keine Siliziumkristalle?«

»Nein. Doch mir war bekannt, daß jemand mich verfolgt. Ich sah deinen Schatten ebenso wie du den meinen. Ich führte dich in die Irre.«

Zubiak stieß ein brüllendes Gelächter aus, vermischt mit Wut und Verlegenheit.

»Du junges Früchtchen maßt dir an, einen erfahrenen Händler wie mich an der Nase herumzuführen. Das bekommt dir schlecht.«

»Vielleicht. Aber zuvor solltest du wissen, daß Tennok dir etwas ausrichten läßt. Wenn du dich weiter so dummm anstellst, hast du keine Chance, jemals in die Feuergilde aufgenommen zu werden.«

Zubiak warf dem Artgenossen den Beutel vor die Füße.

»Dariüber steht Tennok kein Urteil zu. Ich weigere mich, so etwas gelten zu lassen. Ich gehöre zu den erfolgreichsten Händlern über der Ebene.«

»Aber nicht zu den berühmtesten. Da ist kein kleiner, bedeutender Unterschied.« Klittrok hob den Beutel auf und schob sich an ihm vorbei. »Einen schönen Abend im Kreis deiner großmäuligen Freunde.«

Er eilte davon; erst nach einer Weile hörte er, daß Zubiak ihm folgte. Hatte er die von den Siliziumkristallen ausgebeulten Hosentaschen etwa

bemerkt?

Da er keine Anstrengungen unternahm, ihn einzuholen und nochmals zur Rede zu stellen, schob Klittrok seine Bedenken zur Seite. Er verließ die Felsenregion und wechselte auf die andere Seite der Gleiterstraße, die von Shiranko auf der Höhe hinunter nach Gewalan in der Ebene führte. Hoch droben am Himmel entstand ein Brausen, und im Licht der Abendsonne erkannte der Gurrad ein bauchiges Schiff, das sich auf die Ebene herabsenkte. Zubiak holte ihn ein und rannte an ihm vorbei.

»Ein solches Schiff haben wir auf Piacenz noch nie gesehen!« rief Klittrok hinter ihm her. »Das ist deine Chance, Zubiak.«

Er war heilfroh, daß er den Halsabschneider los war und seine Kristalle wohlbehalten nach Hause tragen konnte.

*

»He, du!«

Klittrok fuhr herum. Er hatte den Fremden nicht kommen hören. Wie aus dem Boden gewachsen stand er zwischen den aufragenden Fassaden der Gewächshäuser in der Straße der Hohen Moose.

»Ja?« Der Fremde besaß eine eckige Gestalt, und bei genauem Hinsehen stellte der Gurrad fest, daß es sich nicht um ein Lebewesen, sondern um einen Roboter handelte. Die Maschine bestand aus mehreren ineinandergesteckten Röhrenkonstruktionen, deren Hohlräume mit farbigen Quadern gefüllt waren. Sie glitt dicht über dem Boden dahin, und Klittrok suchte nach einer Möglichkeit, ihr auszuweichen.

Bestimmt ortet dieses Ding die Kristalle in meinen Taschen, dachte er und hielt nach einem Eingang in die Gewächshäuser Ausschau, den er als Fluchtweg benutzen wollte.

»Sieh nur, was ich dir alles zeige«, plapperte der Roboter drauflos und zauberte aus dem Nichts eine ganze Palette von Gegenständen um sich herum. »Schätze aus allen Teilen des Universums. Wer sie besitzt, der braucht sonst nichts mehr; er wird für immer glücklich sein. Der Preis ist lachhaft gering. Komm und sieh! Wenn du alle Wunder des Kosmos schauen willst, dann frag nach den Waren sortimenten der Hamamesch. Du wirst dich wie im Paradies fühlen.«

Rund um Klittrok tauchten weitere Gegenstände auf, bizarr und von schier unfaßbaren Formen, andere wieder simpel und nichtssagend in ihrem Äußeren, aber in einem Farbenspiel wie ein Wetterleuchten auf Boultat.

Der Gurrad blinzelte nervös und streckte die Arme aus. Die ganze Straße war inzwischen voll von diesen Gegenständen, und überall in der Nähe von Bewohnern des Planeten bewegten sich die Roboter und priesen ihre Waren an.

Blitzschnell streckte Klittrok die Hand nach einer sich ständig drehenden und sich biegenden Spirale aus. Seine Finger griffen durch den Gegenstand hindurch, erreichten einen anderen und blieben auch hier erfolglos.

Holoprojektionen. Alles bestand aus Holoprojektionen. Der Gurrad ließ ein leises Fauchen hören. Langsam löste er den Beutel mit den Kräutern vom Gürtel und warf ihn nach dem Roboter. Der Beutel fiel durch die Maschine hindurch.

»Projektionen«, stieß Klittrok hervor. »Mummenschanz. Illusion.«

»Aber nicht doch. Keine Illusionen«, korrigierte der Roboter ihn. »Alle diese unvergleichlichen, seltenen und unverzichtbaren Waren findest du in unserem Schiff. Draußen im All warten weitere Schiffe und Container darauf, entladen zu werden. Waren zu einem Spottpreis, wie ihr es noch nie erlebt habt. Beeilt euch!«

Der Roboter verblaßte, dafür füllte sich die Straße der Hohen Moose endgültig mit Projektionen aller möglichen Gegenstände. Von allen Seiten sprachen übergangslos Stimmen auf Klittrok ein, sanft und leise, andere laut und verlockend. Im Unterschied zu dem Roboter redeten sie in einer fremden Sprache, die keine Ähnlichkeit mit Gurradsch oder Interkosmo besaß und dem Murmeln eines Baches glich. Sie flüsterten und zauberten Farben auf seine Netzhaut, regten diese zu starker Reflexion an und bewirkten, daß er den Bezug zu seiner Umgebung verlor und nur noch das bunte Farbgewirr sah.

»Aufhören!« rief er, nahm den Beutel vom Boden auf und begann zu rennen. »Sofort aufhören!« Als er die ersten Wohnhäuser erreichte, schloß er die Augen und wartete, bis die nervöse Ziehen in seinen Augäpfeln vorüber war.

»Tromstat fnürenigge schebbezeber allojphelen peperbain«, flüsterten die Hologramme und anderes, unverständliches Zeug. Und dazwischen klang immer wieder die gleichmäßige Stimme auf, die laut verkündete: »Kommt zur HIRDO-achtundzwanzig. Dort wartet das Glück auf euch.«

Langsam öffnete Klittrok die Augen.

»Was war das?« flüsterte er. »Bin ich verrückt geworden? Habe ich mir unterwegs eine Überdosis Sauerstoff geholt? Leide ich an Halluzinationen?«

Er beobachtete die anderen Gurrads auf der Straße und stellte beruhigt fest, daß sie dieselben Symptome zeigten: Verwirrung, Gleichgewichtsstörungen und Sprachlosigkeit.

»Was ist los?« fragte er einen älteren Passanten. »Hast du die Anpreisung der Waren aus dem fremden Schiff auch vernommen?«

Der Gurrad wirkte erleichtert, daß er nicht allein betroffen war. Schnell sammelte sich eine ganze Gruppe unter einem Hauseingang. Aus dem Haus gesellten sich weitere Personen dazu. Es stellte sich heraus, daß die Projektionen überall gewesen waren, in jeder Wohnung, jeder Kammer, selbst in den intimen Gemächern von Frauen und Männern.

»Das Schiff steht im Süden der Stadt auf dem kleinen Raumhafen«, sagte ein alter Mann. »Es wurde soeben in einer Meldung über Piacenz-Video verbreitet.«

»Nichts wie hin!« rief ein anderer. »Solange es noch Auswahl gibt, sollten wir die Gelegenheit beim Schöpf ergreifen.«

Die meisten eilten davon, und nach wenigen Minuten war Klittrok allein in der Straße. Er überlegte, wie er sich verhalten sollte. Schließlich entschied er sich dafür, ebenfalls den Raumhafen aufzusuchen und sich das fremde Schiff wenigstens anzusehen.

Er bestellte einen Gleiter, mußte aber ziemlich lange warten. Alle Mietfahrzeuge waren belegt. Der Himmel über der Stadt dunkelte immer stärker ab, und die Scharen der wohlgeordnet in ihren Korridoren und auf ihren Bahnen fliegenden Gleiter erinnerten an Schwärme riesiger Vögel, die sich auf dem Weg zu ihrer nächsten Mahlzeit befanden.

Gegen Klittrok schien sich alles verschworen zu haben. Als er endlich am Raumhafen anlangte, hatte sich bereits die ganze Stadt dort versammelt. Er sah Alte und Junge und hielt nervös nach den Alten seiner

Familie und der Ahnin Ausschau, für die er die Kräuter besorgt hatte. In der unüberschaubaren Menge von über zehntausend Personen gelang es ihm nicht, sie zu identifizieren.

Also suchte er einen geeigneten Weg, näher an das fremde Schiff heranzukommen. Majestatisch ruhte es über dem östlichen Rand des Hafengeländes. Es besaß die Form eines exotischen Pilzes, wie Klittrok sie in einer Hypnoschulung kennengelernt hatte. Die Oberfläche erinnerte aber auch an das von Adern durchzogene Blatt eines Baumes. In Museen gab es faustgroße Granaten mit verheerender Wirkung, die ähnlich aussahen und am schmalen Ende eine Vertiefung besaßen.

Klittrok blieb außerhalb des Landefeldes und verließ den Gleiter auf der entgegengesetzten Seite. Dort hatten sich nur etwa tausend Gurrads eingefunden; sie bildeten mehrere Pulks rund um das Schiff. Er gesellte sich zu ihnen, wartete jedoch nicht bis zu dem Zeitpunkt, an dem sich endlich etwas ereignen würde. Er schritt zu einem Containerstapel hinauf, der zur Lagerfläche des Hafens gehörte und eine Art Zwischenlager für Waren bildete, die auf Piacenz umgeschlagen wurden; gedacht für Planeten, die in entlegenen Randbezirken des Reiches auf der milchstraßenabgewandten Seite lagen.

In der Deckung des Stapels hielt Klittrok Ausschau. Er sah einen dunklen Schatten, kaum wahrnehmbar und fast unter dem fremden Schiff, vermutlich bereits im Einflußbereich des fremden Antigravfeldes.

»Sieh an«, flüsterte er. Und etwas lauter: »Zubiak!«

Der Angesprochene fuhr herum, schüttelte seine Mähne und bleckte die Zähne.

»Verschwinde!«

»Vergiß nicht, daß es mein Hinweis war. Diesmal diktiere ich den Anteil an der Beute.«

»Du willst mich ausschalten und an meiner Stelle Mitglied der Feuergilde werden«, knurrte der Halsabschneider. »Du wirst den Feuerlauf nicht überleben. Dazu bist du zu jung und unerfahren.«

»Fünfzig Prozent, ich bin fair.«

»Also gut. Du bekommst fünfzig Prozent. Und jetzt zieh Leine.«

Klittrok tat ihm den Gefallen und zog sich diskret zurück. Allerdings behielt er den Artgenossen im Auge und wußte fast ständig, wo am

Containerstapel er sich aufhielt.

Die Menge auf dem Raumhafen und vor dem Schiff wurde langsam unruhig. Laute Rufe erklangen, erste Proteste hallten über das Feld. Jemand schoß eine Leuchtrakete ab, die das fremde Schiff nur um Haarsbreite verfehlte. Pia sank endgültig unter den Horizont; drüben bei den Abfertigungsgebäuden schalteten die Automaten die Scheinwerfer ein und hüllten das Schiff in gleißendes Licht.

Eigentlich fand Klittrok es merkwürdig, daß kein anderes Schiff landete. Meistens kamen sie gegen Abend und flogen am nächsten Morgen wieder ab. Diesmal gab es nur diesen einen Fremden, sonst niemanden. Keine Springer, keine Hanseaten, keine Arkoniden oder Akonen, nicht einmal Perlians oder Schiffe des eigenen Volkes.

Endlich, draußen in der Ebene war es längst dunkel geworden, bildeten sich in der Unterseite des fremden Schiffes die ersten Öffnungen.

*

»Was ist mit dem Schiff?«

Zubiak kannte Kemmendik seit vielen Jahren. Er wünschte ihm alle Tode an den Hals, die ein Gurrad sich ausdenken konnte. Aber er arbeitete erfolgreich mit Kemmendik zusammen und unterdrückte daher einen derben Fluch.

»Welches Schiff?«

»Wir haben die Holos erlebt und wissen, was bei euch los ist. Wir kommen zu dir.«

»Bleibt, wo der Pfeffer wächst!«

Er schaltete die Verbindung ab und zog sich mißmutig in den Ruheraum seiner Wohnung zurück. Kurz darauf meldete einer der Servos, daß der Transmitter des Hauses seinen Betrieb aufnahm und mehrere Artgenossen entließ.

Zubiak verfluchte sich und den Tag, an dem er auf die blödsinnige Idee gekommen war, sich mit den Kerlen aus Hadrabat einzulassen. Er ging zur Tür und öffnete. Kemmendik brachte vier aus seiner Rupfer-Gang mit, die nichts Besseres zu tun wußten, als unliebsamen Zeitgenossen die Mähne auszureißen. Mit bloßen Prügeleien gaben sie sich nicht zufrieden, und für

einen Gurrad stellte es keine größere Demütigung dar, als ohne Mähne ins Freie treten zu müssen.

»Da, sieh dir das an.«

Kemmendik warf achtlos eine ganze Reihe Repros auf den Tisch. Sie zeigten exotische Gegenstände und Dinge von derart außergewöhnlicher Form, daß Zubiak ganz runde Augen bekam.

»Wir haben Berichte über diese Dinge gehört. Teilweise handelt es sich um Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs, teilweise um Dinge, die sich praktisch so gut wie gar nicht verwenden lassen. Genau darin liegt ihr Wert. Und du wirst dich darum kümmern, Zubiak!«

»Ich kenne mich damit nicht aus. Laßt mich in Ruhe!« Kemmendik legte ihm eine Hand auf die Schulter und lachte dröhnend.

»Wir haben es mit einem Volk zu tun, das nicht in der Lokalen Gruppe beheimatet ist«, klärte Kemmendik Zubiak auf. »Soviel haben wir inzwischen herausgefunden. Folglich verfügen diese Wesen über eine fremdartige Technik, eine unbekannte Kultur und viele Handelsgüter, mit denen sich in den Magellanschen Wolken, der Milchstraße und Andromeda ein Heidengeld verdienen läßt. Wir brauchen nur unsere Hände aufzuhalten, und schon sind wir reich.«

»Auf diese Idee sind vor dir Millionen andere gekommen«, hielt ihm der Halsabschneider entgegen. »Bilde dir nicht ein, daß für unseren Planeten viel übrigbleibt.«

»Du kannst mich nicht täuschen.« Kemmendik spreizte die Finger und streckte ihm die krallenartigen Fingernägel entgegen. »Du hast längst das Geschäft deines Lebens gewittert. Wir haben nichts dagegen, wenn du dich ein wenig umsiehst. Wir wollen dich auch nicht aufhalten, denn wir spüren, wie nervös du innerlich bist. Du könntest längst am Raumhafen sein.«

Er stand auf und dirigierte seine Begleiter hinaus.

»Beeil dich! Niemand kann sagen, wie lange das Schiff bleibt. Und vergiß nicht, fünfzig Prozent sind für uns.«

»Fünfzig Prozent, abgemacht.«

Er komplimentierte die fünf Kerle hinaus, schloß die Tür und lehnte sich dagegen.

Die Hamamesch kamen aus einem weit entfernten Winkel dieses

Universums. Sie kannten sich mit den Gepflogenheiten in dieser Region nicht aus. Anders ließ es sich nicht erklären, daß sie alle Waren zu einem Spottpreis anboten. Bei dem Gedanken, was sich auf dem freien Markt damit verdienen ließ, schwindelte ihm regelrecht.

Zubiak suchte hastig ein paar Dinge zusammen, die ihm nützlich sein konnten. Dann machte er sich auf den Weg an sein Ziel. Ungehindert gelangte er bis zu einem der Containerstapel, und wenn die Begegnung mit Klittrok nicht gewesen wäre, hätte niemand von seiner Anwesenheit unmittelbar vor dem Schiff gewußt.

Eine der Schleusen befand sich unmittelbar vor ihm; er maß die Öffnung mit den Augen ab. Fahles Licht brannte im Innern der Schleuse, und er entdeckte hohe Aufbauten in ihrem Innern, die ihm Deckung bieten konnten.

Dicht vor der Öffnung baute sich ein irrwitziges Farbenmuster-Hologramm auf und zog ihn in seinen Bann.

»Bewohner von Piacenz«, klang eine laute, akzentbehaftete Stimme auf. Sie unterschied sich deutlich von den Stimmen, die sie von den Hologrammen bereits kannten. »Ihr habt das Angebot von uns Hamamesch vernommen. Kommt und seht! Besucht unsere Basare! Unsere Mitarbeiter stehen euch rund um die Uhr zur Verfügung. Ihr findet auserlesene Waren und günstige Konditionen wie nirgends sonst im Universum. Steigt in eure Schiffe und fliegt zu einem der vier Basare, unseren Kaufhäusern im interstellaren Raum der Magellanschen Wolke.«

Irgendwie spürte Zubiak, daß die Übertragung beendet war und sich auch der Aufenthalt des Schiffes nicht mehr lange hinziehen würde. Die Hologramme vor den Schleusen erloschen. Während drüben auf dem Raumhafen wütendes Geschrei von vielen tausend Gurrads aufbrandete, die sich von den Fremden hintergangen fühlten, spurtete der Halsabschneider los. In seiner Nähe schlugen mehrere Wurfgeschosse ein, aber sie galten nicht ihm.

»Ihr hättet es euch gleich denken können, daß es sich hier nur um ein taktisches Manöver handelt. Sind eure Zähne jetzt scharf genug?« murmelte er leise.

Er erreichte die Schleuse, vergewisserte sich, daß sich weder Lebewesen noch Maschinen in ihrem Innern befanden, und sprang mit

einem behenden Satz hinein. Zwei, drei Schritte, dann verschluckte ihn das Schiff, und seine Gestalt verschmolz mit der Umgebung der Aufbauten. Augenblicke später hatte er sich orientiert und durchquerte auch die innere Schleusentür, ehe diese sich völlig schloß, verschwand in einer Vertiefung des Bodens und wartete erst einmal ab.

Als ein Vibrieren durch den Boden lief und nicht mehr aufhörte, wußte Zubiak, daß das Schiff gestartet war und vermutlich zu einem der Basare oder einer Sammelstelle für Handelsschiffe flog.

Vorsichtig und mit der Gurrads eigenen Beweglichkeit machte Zubiak sich auf die Suche. Vergessen war der Ärger mit Klittrok und den anderen, vergessen die Verluste der letzten achtzehn Tage. Jetzt zählte nur noch eins.

Er entdeckte einen breiten Korridor mit ovalem Querschnitt und an dessen hinterem Ende eine große Tür. Sie öffnete sich bei seiner Annäherung, und das Funkeln und die Vielfalt unterschiedlichster Gegenstände blendeten ihn förmlich. Er trat ein, versteckte sich zwischen zwei hohen Regalen in der Nähe der Tür und starrte auf die Waren, die sich seinen Augen darboten.

Noch vermochte er nicht, Rückschlüsse auf ihre Funktion oder Bedeutung zu ziehen. Aber eines war jetzt schon sicher: Mit dem, was die Hamamesch zum Verkauf anboten, ließ sich in der Lokalen Gruppe mehr als eine einzige goldene Nase verdienen.

In Zubiak reiste auch bereits ein Plan. Ein Schiff mit Waren gehörte zu fünfzig Prozent Kem mendik und seinen Ganoven. Alles andere würde er mit niemandem teilen.

Daß er Klittrok fünfzig Prozent versprochen hatte, daran dachte der Halsabschneider längst nicht mehr.

*

Fieberhafte Eile befiehl zahlreiche Gurrads. Außerhalb des Flughafens flammten erste Hologramme auf, mit denen die planetaren Reiseveranstalter Passagen zu den Basaren feilboten. Übergangslos bildeten sich vor den Schaltern in der Haupthalle der Raumhafengebäude Schlangen. Es entstand Gedränge, es kam zu ersten Auseinandersetzungen und handfe-

sten Streitereien. Eine Sirene begann zu heulen; Roboter tauchten auf und machten von ihren Paralysatoren Gebrauch.

Eine Eilmeldung der planetaren Verwaltung traf ein mit dem Inhalt, daß alle Bewohner der Stadt vom Besuch der Basare ausgeschlossen blieben, wenn nicht sofort Ordnung einkehrte. Die Drohung fruchtete, und von diesem Augenblick an verhielt sich die Menschenmenge diszipliniert.

Klittrok entschloß sich, nicht auf der Welle der Neugier und Kauflust mitzureiten. Er eilte nach Hause und fand die Familie um die Ahnin versammelt. Hastig drückte er ihr den Beutel mit den Kräutern in die Hand. Die Ahnin betastete den Gegenstand und öffnete ihn umständlich. Sie hielt sich die Öffnung vor das Gesicht und beschnupperte den Inhalt.

»Klittrok, Sonne meines Alters«, murmelte sie. »Du hast mir als einziger von allen einen letzten Dienst erwiesen und sollst in den Genuß meines Vermächtnisses kommen. Ihr anderen verschwindet. Laßt mich mit ihm allein.«

Sie wartete, bis der Rest der Sippe den Raum verlassen hatte.

»Sind wir allein?« fragte sie dann.

Der junge Gurrad blickte die Ahnin verwirrt an.

»Wie meinst du das?«

Sie lachte.

»Du hast es noch nicht bemerkt? Seit vergangener Nacht bin ich erblindet. Ein Zeichen dafür, daß die Zahl meiner Sonnenaufgänge gezählt ist. Ich danke dir. Du hast die Prüfung bestanden. Woher hast du die Kräuter, mein Sproß?«

Er erzählte ihr von der Felswand und von der Begegnung mit Zubiak. Die Ahnin freute sich und kicherte.

»Und hast du wirklich keine Kristalle gefunden?«

Schweigend griff er in seine Taschen, holte ein paar der winzigen, glitzernden Dinger heraus und drückte sie ihr in die Hand. Sie roch daran, und Zufriedenheit machte sich auf ihrem Gesicht breit.

»Immer habe ich dich für den tüchtigsten und klügsten von allen meinen Nachkommen gehalten. Deshalb vernimm, was ich dir zu sagen habe. Doch zuvor öffne die Klappe an der Rückseite meines Sitzes und gib mir das Kästchen.«

Er tat wie geheißen und reichte ihr das Verlangte. Ihre Finger glitten

über die Oberfläche und berührten dann einen der Sensoren.

»Sag mir, was du siehst.«

»Ein rosarot schimmerndes Feld umgibt uns und füllt fast das gesamte Zimmer aus.«

»Dann ist alles in Ordnung. Niemand kann uns jetzt belauschen. Deshalb vernimm mein Vermächtnis.«

Was sie in der Hälfte der Nacht mit ihm besprach, drang nie an die Außenwelt. Als Klittrok sie verließ, wirkte er wie verwandelt. Ein Großteil seiner Familie verließ das Haus und machte sich auf den Weg ins All zu den Basaren. Nur Klittrok blieb zurück und kümmerte sich um die Ahnin. Als er sie am zweiten Morgen aufsuchte, um ihr die Milch zu bringen, fand er ihren Körper kalt und starr. Auf ihrem Gesicht lag ein Lächeln voller Zufriedenheit und Glück. Klittrok ließ sich bei ihr nieder und hielt die traditionelle Totenwache.

Als sie nach drei Tagen und vier Nächten endete, befand er sich noch immer allein im Haus. Keiner aus der Familie war von den Basaren zurückgekehrt. Die Stadt lag ausgestorben, und so ging der junge Gurrad hinaus zum Hain und bereitete alles zur Beisetzung der Ahnin vor. Danach schaffte er sie auf einem Antigravfeld ins Mausoleum, wo sie ihre Ruhestatt erhielt. Ein Roboter gravierte ihren Namen und den Spruch ihres Lebens in das hohe Steintor. Klittrok versiegelte das Tor und vergoß das Öl auf dem Boden. Ehe er das Mausoleum verließ, entzündete er die Flüssigkeit.

Täglich suchte er die Grabstätte auf und prüfte die Flammen, die über den Boden züngelten. Als sie erloschen waren, fing er an, wieder Nahrung zu sich zu nehmen und sein Leben in neue Bahnen zu lenken. Mit dem Vermächtnis der Ahnin und den Kristallen zählte er zu den glücklichsten, aber auch zu den wohlhabendsten Gurrads des Planeten.

Er hatte es nicht nötig, die Fremden in ihren Basaren aufzusuchen und ihre Waren zu kaufen. Aber er sah sich die Übertragungen an und amüsierte sich über die Kaufwut seiner Artgenossen, die sich in den Trubel der riesigen Halle und Etagen stürzten und alles zusammenkaufen, was sich transportieren ließ. In manchen Fällen überstiegen die Transportkosten die Summe dessen, was eingekauft worden war.

Und das war sicherlich nicht der einzige Haken an der ganzen Ge-

schichte.

»Die Fremden haben etwas vor«, sagte er, als er wieder im Mausoleum vor dem Tor stand und der Ahnin Bericht erstattete. »Ich weiß nur nicht, was. Es erscheint mir jedoch unwahrscheinlich, daß die Fremden einen Ausverkauf ihrer eigenen Zivilisation betreiben. Was sie uns andrehen, ist vermutlich der Abfall ihres eigenen Lebensbereiches, oder sie haben das Zeug irgendwo auf einer kosmischen Müllhalde gefunden und bringen es jetzt unter die Leute. Doch auch hier stellt sich mir wieder die Frage nach den Transportkosten. Es rechnet sich doch hinten und vorne nicht. Nicht bei den Preisen.«

Natürlich gab die Tote ihm keine Antwort, aber er war sicher, daß sich in ihrem Körper genug Restenergie erhalten hatte, daß sie seine Stimmung und die Schwingungen seiner Körperrauma empfing.

Tage später erst kehrten vereinzelte Mitglieder der Familie zurück, beladen mit allerhand Plunder, für den sie Lagerhallen anmieten mußten. Sie schwelgten in ihrem neuen Besitz und rechneten bereits die Unsummen aus, die sie bei der Veräußerung der Waren erzielen würden.

Klittrok sagte nichts. Wenn alle Bewohner von Piacenz sich mit diesen Waren beluden - an wen wollten sie sie dann verkaufen? Die eigenen Artgenossen boten ihnen höchstens eigenen Waren zu ebenfalls überhöhten Preisen an. Ein Geschäft ließ sich da kaum machen, der Gewinn hielt sich in Grenzen. Ein Verkauf an Bewohner anderer Welten trug wieder das Transportproblem in sich. Wie man es auch drehte und wendete, es kam nichts dabei heraus.

Klittrok kümmerte sich nicht darum. Er hielt sich hauptsächlich in der Nähe des Raumhafens auf und wartete auf die Rückkehr von Zubiak.

Der Halsabschneider tauchte nicht auf, und selbst als der letzte Bewohner des Planeten längst wieder seinen Alltagsgeschäften nachging, blieb er verschwunden. Anfragen an die Reiseveranstalter und an die Behörden sowie an die Basare und Schiffe der Hamamesch erbrachten keine Gewißheit, und so begann Klittrok sich mit dem Gedanken abzufinden, daß Zubiak aus bisher unerfindlichen Gründen nicht mehr zurückkehren würde.

4. Solsystem

Der leise Summton riß Daryll Mandrake aus seinen Gedanken und lenkte seine Aufmerksamkeit auf die Bildwand. Dort baute sich ein Hologramm auf und zeigte ihm durch die Abfolge von Farben und Glockenklingen, daß eine Übertragung der LFT bevorstand.

Etwas ist passiert, erkannte er. Sonst gäbe es keine Sondermeldung.

In diesen chaotischen Zeiten konnte es nur mit dem Mars zusammenhängen, und dann ging es ihn ebenso an wie alle anderen Bewohner des Solsystems.

Wider Erwarten tauchte nicht Koka Szari Misonan in dem Hologramm auf, sondern der glatzköpfige LFT-Kommissar namens Geo Sheremdoc.

»Bewohner des Solsystems«, sagte er, und Daryll fand, daß es ausgesprochen pathetisch klang. »Ich spreche zu euch im Namen der LFT. Wir müssen euch über eine Reihe von Dingen informieren, die für die nahe und die ferne Zukunft lebensentscheidend für euch sein können. Terra hat den weitesten Abstand zum Mars hinter sich gelassen und nähert sich dem Roten Planeten wieder an. Es ist ein langsamer Prozeß, und er dauert ungefähr ein Jahr. In dieser Zeit breitet sich die Todeszone um den Mars konstant mit 225 190 Kilometern aus. Spätestens im Mai nächsten Jahres wird die Erde in den Gefahrenbereich gelangen und dann vollständig von dem sich ausbreitenden Feld erfaßt. Was das für die Bewohner unseres Heimatplaneten bedeutet, brauche ich ja keinem zu sagen. Wir können nur hoffen, daß die Ausbreitung der Todeszone bis dahin zum Stillstand kommt. Einen Hinweis darauf gibt es allerdings nicht, so daß wir mit dem Schlimmsten rechnen müssen. Ich rufe daher alle Bewohner Terras, Lunas und der Raumstationen auf, sich auf den Zeitpunkt des Abschieds vorzubereiten. NATHAN hat einen Plan erarbeitet, und er wird euch allen in den nächsten Stunden zugänglich gemacht. Orientiert euch an diesem Plan und denkt daran, daß kein Grund zu Panik oder zu Eile besteht.«

Der Glatzkopf Sheremdocs verschwand. Statt dessen erschien ein Lichtzeichen. Die Übertragung war beendet.

»Nein!« schrie Daryll. »So einfach machen wir es dir nicht! Mit ein paar lapidaren Sätzen ist es nicht getan, Herr Kommissar.«

Er griff nach den Folien auf dem kleinen Tisch, knäulte sie zu einem

Wust unbrauchbaren Plastiks zusammen und warf den Klumpen mit voller Wucht gegen die Bildwand. Es gab eine leichte elektrostatische Entladung, mehr nicht.

»Ihr wißt ja gar nicht, was ihr da anrichtet«, ächzte er und begann ziellos in der Wohnung umherzugehen. »Wohin sollen wir? Weg von Terra? Irgendwohin, wo keiner uns kennt und uns erst recht keiner versteht?«

Er hob die Arme und betrachtete seine Hände. Sie zitterten unnatürlich stark. Sein ganzer Körper bebte bis in die letzte Faser der Muskulatur.

Eileen.

Er rannte hin und her, achtete nicht auf die Türen und Wände und fand sich plötzlich draußen im Korridor an einer der Nottreppen.

Daryll Mandrake lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand und schloß die Augen.

Tief durchatmen! redete er sich ein. Das ist die einzige Chance.

Nach einer Weile beruhigte er sich, und seine Gedanken wurden wieder klar.

»Der Roboter hatte recht, als er auf die Alarmmeldung des Servos hörte. Mit meiner Gesundheit ist es nicht zum besten bestellt. Wenn ich jetzt keinen klaren Kopf bewahre, dann ist alles aus.«

Schwankend kehrte er in seine Wohnung zurück und orderte beim Servo einen kleinen Imbiß. Leichte Kost, die seinen Magen und seine Psyche nicht belastete.

»Daryll, du mußt erneut mit Besuch rechnen«, sagte ihm die syntronische Maschine, während sie Salat und Obst zubereitete. »Keine Angst, es handelt sich nicht um einen Medoroboter. Jemand von der LFT nähert sich der Wohnung.«

»O mein Gott! Schick ihn weg! Sag ihm, wir sind nicht zu Hause.«

»Er weiß, daß ihr da seid.«

»Er darf sie nicht sehen, klar? Errichte einen Schutzschild vor der Schleuse, falls ein Fremder sich Zutritt verschaffen will.«

»Ja, ist gut, Daryll.«

Augenblicke später klingelte es. Er sprang auf und eilte hinaus. In die entstehende Türlücke hinein maulte er:

»Der Medoroboter wußte es vor den Menschen, daß eine Evakuierung geplant ist. Er hat den Besuch angekünd...«

Die Worte erstarben in seinem Mund. Fassungslos starre er die junge Frau an, und die Frau starrte ebenso erschrocken zurück.

Eine Marsianerin mit der typischen grünen Iris und den gelben Augäpfeln, bronzefarbener Haut und schwarzen Haaren stand vor ihm.

»Daryll Mandrake?« fragte sie leise. »Mister Daryll Mandrake?«

»Ja, ja.« Der Kosmopsychologe hatte sich wieder in der Gewalt. »Du bist...?«

»Ursela Geddan. Ich komme wegen der Evakuierung.«

»Bitte tritt ein.«

Ziemlich linkisch führte er sie in das Wohnzimmer und bot ihr einen Drink an. Sie musterte die bescheidenen Möbel und das Knäuel der Folien auf dem Fußboden. Er setzte sich ihr gegenüber.

»Eigentlich müßte an meiner Stelle ein Roboter kommen«, begann Ursela Geddan, als wolle sie sich für ihre Anwesenheit entschuldigen. »In deinem Fall erschien es den Mitarbeitern in der Koordination sinnvoll, einen Menschen zu schicken.«

»Wohnst du schon lange auf der Erde?« Mit Absicht ging er nicht auf ihre Anspielung ein. Zorn erfüllte ihn, wenn er sich an die Worte des Medoroboters erinnerte.

»Ich gehöre wie du und deine Frau zu den Flüchtlingen, Daryll. Ich habe diesen Job angenommen, um über den Verlust meiner Familie hinwegzukommen.«

»Du hast niemanden mehr?« Betroffenheit zeichnete sein Gesicht.

»Niemanden. Es unterscheidet mich von dir, Daryll. Du hast jemanden, und du hast ein Ziel.«

»Die Südsee«, hauchte er. »Oder Kanada. Vielleicht Australien? Ich weiß es nicht. Du kannst deinen Leuten sagen, daß ich mich nicht weiter gegen ihre Bemühungen zur Wehr setze, mir einen Job zu besorgen. Ich stelle nur eine Bedingung: Meine Frau muß immer in meiner Nähe sein.« Er wischte sich über die Augen. »Entschuldige, Ursela, deswegen bist du ja nicht gekommen. Es geht um die Evakuierung. Wie viele Monate haben wir Zeit, bis wir an die Reihe kommen?«

Ursela Geddan schüttelte traurig den Kopf.

»Drei Tage, Daryll. Mehr nicht. Deshalb bin ich hier.«

Mandrake sprang auf und riß dabei seinen Sessel um.

»Was sagst - du - da? Das geht nicht. Drei Tage geht nicht. Wieso erklärst du mir nicht, was los ist? Sheremdoc hat von Monaten gesprochen, von einem Jahr bis zum möglichen Eintritt der Erde in die Todeszone.«

»NATHAN hat einen Evakuierungsplan ausgearbeitet. Begonnen wird mit den Flüchtlingen, die vom Mars gekommen sind. Dies hat einen rein organisatorischen Hintergrund: Da die meisten der Evakuierten sich in provisorischen Unterkünften aufhalten, ist ihnen ein rascher Umzug am ehesten zuzumuten. Sie verlieren nichts dabei. Ihr Besitz befand sich auf dem Mars und ist unwiderruflich zerstört.«

Daryll Mandrake sank zu Boden und barg das Gesicht in den Händen.

»Ich... ich... kann... nicht, begreif das. Meine Frau, niemand kann sagen, wie lange sie noch leben wird. Und sie will leben. Ich tue alles, damit ich ständig um sie bin und ihr das gebe, was sie am Leben erhält.« Er ließ die Hände sinken. »Meine Liebe und Zuneigung, von ganzem Herzen und mit ganzer Kraft. Es ist alles, was ich ihr noch geben kann.«

Ursula Geddan trat zu ihm, half ihm auf und nahm ihn in die Arme. Sie drückte ihn fest an sich, und er barg seinen Kopf an ihrer Schulter.

»Wir wissen das. Es ist bekannt, wie sehr du an deiner Frau hängst. Jahrzehnte einer guten Partnerschaft gehen nicht spurlos an einem vorüber. Du darfst mir glauben: Wir tun alles, damit deine Frau den Ortswechsel unbeschadet übersteht.«

An der Wand bewegte sich eine kleine Glocke und gab einen hellen Ton von sich. Mandrake riß sich vehement los.

»Sie ruft mich. Sie spürt, daß etwas nicht in Ordnung ist. Entschuldige mich.«

Er eilte davon bis ans Ende der Wohnung, durchquerte die Schleuse und trat vorsichtig neben das Bett.

An der Wand am Fußende lief ein Holo aus der Südsee, und die Wellen plätscherten leise über dem Bettgestell.

»Ich bin da, mein Liebling. Hast du einen Wunsch?«

Der kleine Finger ihrer rechten Hand bewegte sich vor und zurück.

»Eine Frau ist da«, antwortete er. »Sie kommt von der LFT. Sie berät uns wegen des Umzugs. Wir bekommen ein kleines Haus auf Hawaii, mit vollständiger medizinischer Versorgung. Ist das nicht wunderbar? Bitte

verzeih mir, wenn ich die Marsianerin nicht lange warten lassen will. Ich kehre umgehend zu dir zurück.«

Eileens Augenlider schlossen und öffneten sich dreimal.

Es bedeutete »Danke«.

Daryll eilte hinaus und zurück ins Wohnzimmer. Verzweifelt schüttelte er den Kopf.

»Ich habe sie angelogen, habe gesagt, daß wir ein Haus auf Hawaii bekommen. Lange halte ich das nicht durch. Die Katastrophe zieht herauf. Ich kann sie förmlich riechen.«

»Du brauchst dir deswegen keine Sorgen zu machen, Daryll. Wir kümmern uns darum. Deine Frau wird nicht einmal merken, daß sie Terra in einem Raumschiff verläßt. Sie wird erst wieder zu sich kommen, wenn sie in ihrem neuen Domizil angekommen ist, einem kleinen Haus an einem herrlichen Ozean mit vielen Korallen und warmem Wasser unter einem immerblauen Himmel.«

»Das Paradies, wo gibt es das?«

»Auf Eleusis. Das ist jener Planet, auf dem meine Familie während der Monos-Herrschaft lebte, ehe sie auf den Mars umsiedelte. Du wirst sehen, ich habe dir nicht zuviel versprochen.«

Sie erhob sich, und er brachte sie zur Tür.

»Ruf einen Container und bring alles unter, was du mitnehmen willst. Den Transport deiner Frau überläßt du den Spezialisten der LFT.«

Daryll Mandrake seufzte, dann nickte er.

»Da ich keine andere Wahl mehr habe, bin ich einverstanden.«

Sie verabschiedete sich mit einem merkwürdigen Blick aus ihren exotischen Augen.

»Ist etwas nicht in Ordnung, Ursela?«

»Alles ist in Ordnung. Ich habe mit größeren Schwierigkeiten gerechnet, dich zu überzeugen.«

»Was ich tue, tue ich für meine Frau. Ich selbst benötige keine Hilfe.«

Da war es wieder, dieses Gesicht voller Sommersprossen, das vor wenigen Stunden zum erstenmal nach langer Zeit aufgetaucht war. Dazu gehörte die hoch aufgeschossene, spindeldürre Gestalt. Philip blinzelte verschwörerisch und tönte in höchstmöglichem Diskant seiner Fistelstimme:

»Fix und fertig bin ich, du darfst es mir glauben. Mit aller Bescheidenheit, ihr scheint so langsam einen Geschmack davon zu bekommen, wie tief ihr euch in die Nesseln gesetzt habt. Alles Gold der Erde kann die Maschine der Porleyter nicht aufwiegen.«

»Das ist mir klar. Und doch ist die Maschine keinen Pfifferling wert.« Geo Sheremdoc verschränkte die Arme vor der Brust und musterte den Ennox von oben bis unten. »Was schlägst du vor?«

»Ich werde mich hüten, in den inneren Angelegenheiten des Sonnensystems rumzustöbern. Es ist schlimm genug, daß die Porleyter das gesamte Universum an der Nase herumführen. Merkst du eigentlich nicht, was da gespielt wird?«

»Ich bin neugierig, es von dir zu erfahren.«

Philip warf sich in Pose.

»Die Porleyter spielen Schicksal. Sie haben damals den Auftrag absichtlich sabotiert. Sie wollten den Rittern der Tiefe eins auswischen. Der einzige Sinn der Existenz dieser Maschine war es, zu explodieren und zum Explodieren gebracht zu werden. Die Fabrik GONDARAK bekam es zu spüren, und der gelbäugige Marsianer handelt in Wirklichkeit ausgesprochen blauäugig, wenn er noch immer glaubt, daß DORADO eines Tages funktionieren könne. Dem Nexialisten klebt das Pech nur so an den Stiefelsohlen. Bisher hat es Siankow wohl keiner gesagt.«

»Und ich werde dich nicht darum bitten, es ihm zu sagen. Was du hier über die Porleyter vorträgst, ist deine eigene, persönliche Meinung. Mit der Wirklichkeit hat sie nicht viel zu tun.«

Philip beugte sich über den Tisch, hinter dem Sheremdoc saß.

»Das wird ja immer schöner«, beschwerte er sich. »Wer, glaubst du, wer du bist? ES persönlich?«

»Wir kommen dem Thema langsam näher, Ennox. Wo stecken deine Artgenossen so lange? Und was geht an der Großen Leere vor sich? Was machen Rhodan und die BASIS inzwischen?«

»Die ODIN ist mit Mann und Maus vernichtet.«

Philip sagte nur diesen einen Satz. Dann schwieg er und ließ das Gesicht Sheremdocs genüßlich auf sich wirken.

»Nicht wahr?« begann er, als der LFT-Kommissar nichts sagte. »Das ist eine Neuigkeit, für die du mir garantiert keinen ausgibst. Halt, bleibe

sitzen! Beruhige dich bloß. Diese Nachricht ist nicht symptomatisch für die Verhältnisse an der Großen Leere. Ich geb' dir gleich noch zwei Datenträger mit allen Informationen. Laß mich trotzdem berichten.«

Der Ennox legte los und sprudelte in wahnwitziger Geschwindigkeit die Neuigkeiten von der Großen Leere hervor, die sich seit dem Ausbleiben der Ennox ab Ende November des Vorjahres abgespielt hatten. Er legte die Hintergründe über den Untergang der ODIN dar und die Reaktionen der Galaktiker danach. Er schilderte die Zusammenarbeit mit den Ayindi und nahm die Fakten, die sich bei der Erforschung des Machtbereichs der Abruse bisher ergeben hatten. Rhodan flog mit drei Rochenschiffen der Ayindi und erzielte erste Erfolge gegen die Kristallwesen, vielleicht sogar gegen die Macht, die hinter ihnen stand. Es gelang, ein Kristallwesen namens Cryzz gefangenzunehmen, und die Besatzungen der drei Rochenschiffe erlebten seltsame Impressionen und Projektionen, die unweigerlich an die Erscheinungen Sintas auf der Plusseite erinnerten.

»Was inzwischen aus Perry und seinen sterblichen und unsterblichen Begleitern geworden ist, wissen wir nicht«, berichtete der Ennox. »Es ist kaum anzunehmen, daß sie den Fehler der ODIN wiederholen. Aber wer weiß. Terraner sind in Sachen Intelligenz bekanntlich unberechenbar.«

»Mal den Teufel nicht an die Wand, Philip. Wenn ich dich richtig verstanden habe, gilt die Fünfzig-Tage-Frist nicht für Aktivatorträger.«

»Richtig. Ich kann mich beliebig lange drüben im Arresum aufhalten. Aber sag ehrlich, wäre das was für dich? Mich zieht es nicht dorthin. Und wenn, dann bin ich froh, daß ich nicht dort bleiben muß. Vom Arresum habe ich die Schnauze gestrichen voll. Ein zweites Mal passiert mir das nicht, daß ich Wochen und Monate halb tot auf Mystery herumhänge, nur weil mich der alte Mann von Terra auf dem Kurzen Weg hinüber auf unsere Seite des Universum schickt.«

»Das ist merkwürdig. Es müßte doch für jeden Ennox ein gefundenes Fressen sein, auch die andere Seite zu kartographieren.«

»Soll halt nicht sein, Geo. Was glaubst du, wozu die Große Leere gut ist? Doch vor allem dazu, daß wir nicht hineinspringen oder womöglich gar per Kurzen Weg auf die andere Seite gelangen. Oder? Aber was soll's? Vergiß es schnell wieder. Man redet bekanntlich viel daher, wenn der Tag lang ist.«

»Du bist fast so schlimm wie NATHAN«, beschwerte sich Geo Sheremdoc. »Aber langsam sehe ich klar. Es gibt einen Zusammenhang zwischen den Spindeln und Sinta sowie den Ayindi, den Spindeln und der Abruse. Mit anderen Worten, jene Macht, die sich hier im Parresum manifestiert und die wir unter dem Namen Sinta kennen, muß mit der Macht identisch sein, die von den Ayindi als Abruse bezeichnet wird.«

»So ungefähr wird es sein, klar.« Der Ennox setzte sich auf die Tischkante und schaute den Terraner von oben herab an.

»Es kommt noch dicker, Geo. Halt dich gut fest. Den ganzen Schlamassel hier habt ihr Rhodan und seinen Gefährten zu verdanken. Keine Angst, ich übertreibe nichts. Drüben im Aarium-System hat die BASIS ein Kristallschiff der Abruse vernichtet. Mehrere Trümmer sind meiner Meinung nach durch den einseitig immer noch löchrigen Übergang auf den Mars gelangt und haben zur Kristallisation des Planeten geführt. Wie würdest du das nennen? Ironie des Schicksals? Oder kosmische Bestimmung?«

»Ich denke, es spielt keine Rolle, wie wir es bezeichnen«, entgegnete Geo Sheremdoc ungewöhnlich sanft. »Wir haben uns nach den Gegebenheiten zu richten, die heute vorhanden sind. Ursachenforschung können wir nach unserer Pensionierung immer noch betreiben.«

»Genau das ist auch meine Rede. Nicht den Mut sinken lassen. Frisch ans Werk. Und es wird gelingen. Denkst du etwa an eine Evakuierung Terras? Das würde ich nicht tun. Garantiert findet sich rechtzeitig eine Lösung.«

Sheremdoc erhob sich und trat auf den Ennox zu.

»Bitte begleite mich für ein paar Minuten ins Innere NATHANS. Es ist nur ein winziger Gefallen, oder?«

»Du hast mich überredet. Führe mich hin.«

Der LFT-Kommissar begleitete den Ennox bis zum STALHOF. Vor dem undurchdringlichen Energieschirm blieben sie stehen, der den Sektor von der Umgebung abschloß.

»NATHAN, öffne!« verlangte Sheremdoc. »Hier steht der Aktivatorträger Philip und begehrte Einlaß in den STALHOF.«

»Ich sehe es. Es gibt keinen Zugang zum STALHOF.«

»Du lügst. Deine eigenen Worte waren, daß nur Träger von Aktivator-

chips den Zutritt haben. Philip ist einer.«

»Das glaubst du. Ihr alle glaubt das. Der Ennox ist keine wirkliche Person und schon gar kein Aktivatorträger der alten Clique.«

»Läßt du mich endlich ein?« Philip warf Geo Sheremdoc einen verschwörerischen Blick zu.

»Ich denke nicht daran.«

»Du kannst mich nicht hindern, syntronisches Mischgeschöpf. Ich werde den Kurzen Weg gehen.«

»Das würde ich dir nicht raten, Ennox.«

Philip blickte den Terraner fragend an. Sheremdoc schüttelte den Kopf.

»Laß es. NATHAN hat mit Sicherheit Vorsichtsmaßnahmen getroffen, vielleicht sogar Fallen eingerichtet. Es war sowieso nur ein Test.«

»Ach ja. Du hast mich als Versuchskaninchen mißbraucht. Gib's zu.«

»Ich gebe es zu.«

Die beiden entfernten sich und kehrten direkt in Sheremdocs Büro zurück.

»Du hast mir einen großen Gefallen erwiesen, Philip. Es gibt eine Verbindung zwischen der Totenliste, Timmersson Gender, ES und der Tatsache, daß NATHAN nur die alten, ursprünglichen Aktivatorträger anerkennt, an die ES einst die eiförmigen Aktivatoren verliehen hat. Und wenn wir diesen Zusammenhang wüßten, dann wäre schon viel gewonnen.«

»Ich sehe, du brauchst mich nicht mehr. Du hast viel nachzudenken. Aber vergiß darüber das Handeln nicht. Bis später.«

Ehe Geo Sheremdoc richtig hinsehen konnte, ging Philip den Kurzen Weg und verschwand vom Fleck!

Es war, als sei er nie dagewesen. Nur die Datenträger blieben.

5. PARACELSUS

»Ich fasse es nicht. Die vermessen den Asteroiden, als wollten sie ihm einen Anzug verpassen.«

Gaea Grunget wühlte in den dünnen Strähnen ihres roten Haares. Wie fast immer stand sie leicht gebeugt da und machte den Eindruck, als sei sie übernächtigt.

»Vielleicht ist es tatsächlich so«, entgegnete Larini Priest und blickte zu ihr hinauf. Gaea überragte den Kosmonauten um gute vierzehn Zentimeter, aber sie tat, als sei ihr das gar nicht bewußt.

Unverwandt starrten sie auf den Panoramabildschirm der kosmonautischen Abteilung tief unten im Schiff, nicht weit hinter dem Bughangar.

Fünfhundert Schiffe der Hamamesch kreisten in Form einer Kugelschale um einen drei Kilometer langen Asteroiden von unregelmäßiger Form. Es handelte sich um einen Irrläufer, den Überrest eines Kometen oder eines kleineren Himmelskörpers, der nach einer Kollision einen neuen Kurs eingeschlagen hatte und langsam aus der Großen Magellanschen Wolke hinausdriftete. Irgendwann in Millionen von Jahren würde er auf eine andere Galaxis treffen oder für immer in den Tiefen des Universums verschwinden.

Die PARACELSUS erhielt eine Aufforderung der Hamamesch, sich aus der Nähe des Asteroiden zurückzuziehen. Nuka Kullino dachte nicht im Traum daran. Als Antwort schaltete er für zehn Minuten die Paratronstaffel des Schiffes ein. Die Hamamesch tasteten das Energiefeld ab und unterließen es von da an, irgendwelche weiteren Forderungen zu stellen.

»Damit wir uns darüber im klaren sind«, verkündete der Kommandant überall im Schiff. »Unsere Neugier lässt sich nur so lange beibehalten, wie keine Schiffe der Gurrads oder anderer Völker aus Groß-Magellan hier aufkreuzen.«

Gaea Grunget quittierte es mit einem verächtlichen Schnauben. Was scherten sie die Birnenschiffe der Gurrads? Hier, im entlegensten Winkel der Großen Magellanschen Wolke, gab es so gut wie keinen Schiffsverkehr. Daß die Hamamesch ausgerechnet hier Station machten, ergab keinen Sinn. Schließlich wollten sie Waren verkaufen, und die brachte man für gewöhnlich dorthin, wo die meisten potentiellen Kunden lebten.

Die Hamamesch kümmerten sich nicht um so etwas. Sie koppelten die Container ab und postierten sie über den beiden Enden des Asteroiden.

»Sieht aus, als wollten die ihren Müll hier abladen.«

Gaea lachte glücksend.

»Ein guter Vergleich, Larini. Wer weiß, vielleicht handelt es sich tatsächlich um Abfall. Abfall der Hamamesch-Kultur, den sie hier als hoch-

wertige Güter verkaufen wollen.«

Fasziniert beobachteten sie, wie sich die Container öffneten, ihre Segmente nach außen klappten und aus ihrem Innern erste Behälter und bizarre Gegenstände nach oben wuchsen. Der Vorgang hatte große Ähnlichkeit mit sich öffnenden Blütenkelchen, und die vollständig aufgeklappt im All schwebenden Container erinnerten an Seerosen auf einer unbewegten Wasseroberfläche.

»Es geht los«, sagte Gaea Grunet. »Sieh nur!«

Schlanke, schnelle Boote schossen aus den Containern hinab auf die Oberfläche des Asteroiden und breiteten eine Masse auf ihm aus, die rasch eine glatte, gleichmäßige Oberfläche bildete und sich verfestigte. Gleichzeitig nahmen die Hamamesch-Schiffe Fahrt auf, verließen die Baustelle und entfernten sich nach Groß-Magellan. Nur wenige Beiboote blieben zurück. Ihre Insassen steuerten die Vorgänge über dem Asteroiden. Die Besatzung der PARACELSUS hatte keine Mühe, den Funkverkehr aufzufangen und auszuwerten. Die Hamamesch legten anscheinend sogar Wert darauf, daß ihre Beobachter verstanden, was vor sich ging.

Erste Bauteile lösten sich aus den Containern und sanken sanft auf den Asteroiden hinab. Roboter nahmen sie in Empfang und dirigierten sie an die vorgesehenen Positionen, verschweißten sie miteinander und erstellten auf diese Art und Weise das Gerippe für eine riesige Kaufhalle, so lang wie der Asteroid und dessen Form angepaßt. Zehn Stunden Bordzeit benötigten sie dazu, und inzwischen ging das Leben an Bord weiter. Die Hamamesch kümmerten sich nicht um die Aufnahmesonden, die sich bis in die Nähe wagten, dort jede Kleinigkeit filmten und in die PARACELSUS übertrugen.

Die Syntrons werteten die Aufnahmen aus und verglichen sie mit dem, was man durch den Kontakt bei Coma-6 über das Volk aus Hirdobaan und seine technischen Möglichkeiten wußte. Es gab keine neuen Erkenntnisse zu verzeichnen, und Nuka Kullino gab in bezug auf die Hamamesch Entwarnung. Sie spielten zwar ein undurchsichtiges Spiel, aber sie stellten keine direkte Bedrohung für die PARACELSUS oder andere Schiffe der Galaktiker dar.

Und Gurrads wie Waerrik mußten im Ernstfall selbst zusehen, wie sie

mit einer eventuellen Bedrohung durch die Fremden fertig wurden.

In einem Punkt waren sich Gaea Grunget und Larini Priest mit ihrem Kommandanten einig: Wenn eine Gefahr von den Hamamesch ausging, dann war sie nicht im technischen Bereich zu suchen, sondern eher in der Art und Weise, wie diese Wesen Handel betrieben.

*

Niemand sagte etwas, niemand wies sie zurück. Und doch gab es ein Verbot für die Galaktiker. Jedesmal, wenn sich die PARACELSUS zwischen die wartenden Schiffe über dem Basar GUMOSCH schob, sortierte eine Automatik sie wieder aus und schoß sie per Traktorstrahl zurück ins All. Nuka Kullino wiederholte das Manöver ein Dutzend Male, stellte sie brav hinten wieder an und ließ sich erneut zurückweisen.

»Irgendwann wird es ihnen zu dumm«, verkündete er. »Und dann kommt unsere Chance.«

Doch er wartete vergebens und gab es irgendwann auf. Drei Tage hatte der Bau des Warenlagers gedauert, noch einmal ein Tag war dazugekommen, um die Waren aus den Containern in das Innere zu schaffen.

Da lag er nun auf seinem Asteroiden, hieß GUMOSCH, und der Basarleiter nannte sich Joupper. Und eben dieser Joupper schickte Kullino unter Androhung eines Feuerwerks aus Transformkanonen eine Nachricht.

Der Bluff wirkte. Der Hamamesch nahm dem Medoschiff die Schlagkraft ab, doch das war auch alles.

»Die vier Basare in der Großen Magellanschen Wolke stehen in erster Linie den Völkern dieser Sternenballung zur Verfügung«, verkündete das Fischgesicht und wippte auf seinem komischen Sitzgestell. »Eine Zerstörung des Basars kann nicht hingenommen werden und hätte auch für die Bewohner der Galaxis Milchstraße unübersehbare Folgen.«

Das war es auch schon. Es trafen keine Gurrad-Schiffe und keine Kriegsschiffe der Perlans oder Generäle ein. Das war auch nicht nötig. Ein einziger Wink der Hamamesch genügte, und Tausende von Schiffen kaufwütiger Lebewesen würden sich wie ein Hornissenschwarm auf die

PARACELSUS stürzen und das Schiff in die Flucht schlagen.

Dieses Risiko wollte Nuka Kullino nicht eingehen; also zog er das Medoschiff ein Stück vom Basar zurück, wartete ein paar Stunden und näherte sich dem Gebilde erneut an.

GUMOSCH bestand aus einer eingeschossigen Halle aus Fertigteilen und paßte sich den Konturen des Asteroiden an. Schmucklos und bar jeder Faszination lag das nüchterne Gebilde da. Gaea Grunget fand, daß es irgendwie zum »Armenhaus« der Großen Magellanschen Wolke paßte, wie die der Milchstraße abgewandte Seite der Sterneninsel oft bezeichnet wurde.

Drum herum ordnete sich die Wolke aus Schiffen unterschiedlichster Art an. Vom kleinen Transportgleiter bis hin zum 500-Meter-Kugelraumer war alles vertreten. Es gab Luxusliner und uralte Schrottähnle. Einmal entdeckte Gaea in dem Gewimmel sogar das alte Vehikel eines Kugelraumers mit einem Ringwulst.

Gemessen an der Wirtschaftskraft dieses Teils von Groß-Magellan, wunderte es, wo die vielen Schiffe überhaupt herkamen. Ortungen der anfliegenden Objekte ergaben im Lauf von achtundvierzig Stunden ein Bild der Situation. Achtzig Prozent der Schiffe stammten aus dem Bereich, der von den Raumern der Hamamesch zwecks Werbekampagnen angeflogen worden war.

Die übrigen zwanzig Prozent gehörten zu den drei anderen Vierteln, in die die Hamamesch die Große Magellansche Wolke eingeteilt hatten. Offenbar genügte den Eignern dieser Schiffe das Angebot nicht, das der für sie zuständige Basar bot.

Rund um GUMOSCH entstand hektisches Treiben. In den durchsichtigen, außen um die riesige Halle herumführenden Gerüsten und Röhren wimmelte und pulsierte es von Leben wie in den Adern eines Lebewesens. Unaufhörlich und einem offensichtlich gut funktionierenden Programm folgend, dockten Schiffe an, verluden Roboter riesige Warenmengen und manchmal sogar Behälter mit einer Kantenlänge von bis zu hundert Metern.

In einem unbeobachteten Augenblick gab Gaea Grunget ihrem Kollegen heimlich Zeichen. Sie zogen sich in eine der Zonen für die Privatsphäre zurück, in denen es keinerlei Mithörmöglichkeiten gab.

»Etwas ist faul an der ganzen Sache«, machte sie Larini Priest begreiflich. »Was sind das für Waren, die hier umgesetzt werden? Etwa High-Tech, wie man sie in der Lokalen Gruppe nicht kennt? Kein Wort hat dieser Joupper in seinen Anweisungen darüber gesagt. Waren für alle Fälle des alltäglichen Lebens sollen es sein, Gebrauchsgegenstände, die es zu einem Spottpreis gibt. Wenn du die Transportstrecke dazurechnest, dann kommt da unter dem Strich doch kein Gewinn heraus.«

»Vielleicht sind es Gegenstände wie die Verlorenen Geschenke der Hesperiden, eines der ehemaligen Wunder der Mächtigkeitsballung Estartus. Frage mich nicht, wie ich gerade darauf komme. Es könnte damit zusammenhängen, daß die Somer beim Transport der Karawane ihre Finger im Spiel hatten. Diese Geschenke hatten es an sich, daß sie einfach wieder verschwanden, wenn sie ihren Eigentümer nicht für würdig hielten oder es ihnen ganz einfach langweilig wurde.«

»Bist du sicher, daß du das ganz genau weißt?«

»Nein. Aber so ähnlich muß es gewesen sein. Der Gedanke, daß diese Gegenstände ein paar Tage bei ihren Eigentümern verweilen und dann per automatische Rückrufaktion einfach verschwinden, hat etwas Komödiantisches an sich und macht mir die Hamamesch schon wieder sympathisch. Wer auf so etwas hereinfällt, der hat es verdient.«

»Ich merke schon, wir sehen es beide gleich. Etwas an den Hamamesch ist faul, und ich würde alles daransetzen, es herauszufinden.«

»Dieser Gedanke ging mir auch schon durch den Kopf. Bloß wie?«

»Ich habe einen Plan, weiß aber nur nicht, ob er sich verwirklichen läßt. Dazu müßten wir näher an den Basar heran. Wenn wir Nuka Kullino dazu überreden könnten, ein Erkundungskommando auf dem Asteroiden abzusetzen, wäre alles ein Kinderspiel.«

»Der Ertruser wartet doch nur auf eine Gelegenheit, um die Anwesenheit der Kosmischen Hanse mit Nachdruck unter Beweis zu stellen. Ich werde mit ihm sprechen und einen Vorschlag in dieser Richtung vorbringen.«

»Gut. Ich halte mich bereit.«

6. Boultat

Dola beschrieb einen weiten Bogen über dem See, kreiste mehrmals über der Insel und kehrte dann zu seiner Mulde auf dem Felsen zurück. Das tiefblau leuchtende Kugelgebilde schwankte ein bißchen hin und her und kam dann zur Ruhe.

Farraud verließ seinen Platz zwischen den Bäumen und schritt langsam zum Felsen hinüber. Der Quetzky rührte sich nicht, wie der Gurrad es eigentlich erwartete. Er blieb still in seiner Mulde sitzen und wartete ab.

Farraud hatte eigentlich nicht den Eindruck, an diesem Tag besonders ausgeglichen zu sein. Sein Tagesablauf gestaltete sich wie immer, und er nutzte die Pause zwischen zwei Schichten in den ausgedehnten Maschinenanlagen unter der Oberfläche, um sich auf der kleinen Lichtung am See zu erholen.

»Hallo, kleiner Freund«, flüsterte der Gurrad. Schon vor etlichen Wochen hatte er dem Quetzky den Namen Dola gegeben. Das tiefe Blau seiner Oberfläche zeugte von einem hohen Alter des halb organischen, halb mineralischen Wesens. »Wie geht es dir?«

Bis auf zehn Schritte näherte er sich dem Felsen. Hier blieb Farraud stehen.

Noch immer rührte sich der Quetzky nicht, aber dafür begann es links und rechts neben ihm zu leuchten. Aus der Mulde ragten übergangslos weitere Kugeln auf, kleiner im Durchmesser als Dola und heller leuchtend. Der Gurrad stieß einen Jubelschrei aus und wühlte mit den Fingern in seiner braunen Mähne, die den gesamten Kopf bis zum Hals einrahmte.

»Du hast Nachwuchs bekommen. Das ist schön! Kann er schon fliegen?«

Natürlich verstand der Quetzky seine Worte nicht. Es handelte sich bei der eingeborenen Lebensform des Planeten um Instinktintelligente Wesen mit der Fähigkeit, auf parapsychischem Weg Individualmuster zu erkennen und die Grundstimmung eines Lebewesens auszumachen.

Die kleinen, leuchtenden Kugeln hoben sich noch ein Stück höher aus der Mulde und zeigten sich in ihrer ganzen Pracht. Farraud versetzte sich innerlich in eine Stimmung der Freude und des Überschwangs.

Dola reagierte. Er stieg aus der Mulde empor, flog ein Stück hinauf in die Luft und senkte sich dann langsam über den Gurrad. Zwei Armlängen über ihm blieb er hängen, und die anderen Kugeln umkreisten ihn, wie

Planten ihre Sonne umkreisten.

Farraud kniff die Augen zusammen. Die Doppelonne Boul droben am Himmel sandte ein schmerhaftes Wechsellicht herab auf die Oberfläche. Die beiden Sterne, der Blaue Riese und der Weiße Zwerg, umkreisten einander im Abstand von nur zehn Millionen Kilometern. Bei dieser Konstellation galt es schon als Wunder, daß der Doppelstern über fünf Planeten verfügte, deren dritter Boultat war. Die extremen Oberflächenbedingungen von bis zu minus achtzig Grad im Winter und plus fünfundsechzig Grad im Sommer, bedingt durch die stark elliptische Planetenbahn, machten es erforderlich, daß sich der Großteil des Lebens auf Boultat unter der Oberfläche in den klimatisierten Anlagen abspielte.

Die Quetzkys beendeten ihr Spiel so plötzlich, wie sie es begonnen hatten. Sie kehrten in die Mulde zurück, oder besser gesagt, Dola scheuchte sie dorthin zurück. Der Quetzky blieb über der Mulde hängen und begann vor Aufregung heftig um seine senkrechte Achse zu rotieren.

Farraud spähte aufmerksam um sich. Er konnte keine Gefahr erkennen, zog sich jedoch vorsichtshalber zur Antigravöhre zurück, die zwischen den Büschen glänzte; es war einer der Freizeit ausgänge.

Der Wind wehte nach wie vor von den Bergen her, und der Gurrad prüfte den Geschmack der Luft. Er hatte sich nicht verändert. Dafür änderte sich das Licht jenseits des Kristallwaldes. Es verlor seinen blauen und weißen Glanz, wurde ruhiger und tat seinen Augen nicht mehr so weh.

Dort war etwas, oder etwas näherte sich.

Der Horizont über dem Wald veränderte langsam seine Farbe, wurde gelb und rot, durchmischt mit blauen und violetten Streifen. Ein leuchtendes Gebilde kristallisierte sich heraus und legte sich über den Wald.

Dola begann unnatürlich zu zittern, eine Folge der Nervosität, die Farraud ergriff. Augenblicke später schob sich die fremdartige Erscheinung vollends über den Kristallwald oder vielmehr aus ihm heraus, ohne daß seinen Zinnen, den Ästen und Stämmen auch nur eine Zacke abbrach. Eine Wand voller Bewegungen und mit dreidimensionalem Charakter schob sich auf die Lichtung und über den Teich und kam auf ihn zu.

Automatisch betätigte der Gurrad den Sensor für den Öffnungsmecha-

nismus. Die Tür glitt auf, doch Farraud hörte und beachtete es nicht. Aus geweiteten Pupillen starre er auf das Unglaubliche.

Vor ihm befand sich der Weltraum. Er erblickte ein riesiges Gebilde aus lauter Kugeln oder Blasen, umgeben von ganzen Hundertschaften von Raumschiffen. In der Art eines Zooms rückte das Blasengebilde näher, schoß regelrecht auf Farraud zu, so daß der Gurrad unwillkürlich zurückwich und fast in den Schacht stürzte. Er klammerte sich an der Öffnung fest und verfolgte bebend, wie sich die Perspektive abrupt veränderte.

Er sah in eine kuppelförmige Halle hinein und hatte das Gefühl, tatsächlich unter ihrem Eingang zu stehen. In der Halle stapelten sich Waren unterschiedlichster Art. Ihnen allen war gemeinsam, daß es sich nicht um herkömmliche oder bekannte Produkte aus den Magellanschen Wolken, der Milchstraße oder Andromeda handelte. Die Fremdartigkeit der Gegenstände ließ ihn spontan vermuten, daß sie nicht einmal aus der Lokalen Gruppe stammten, sondern aus den Fernen des Universums.

Und jetzt hörte er auch die Stimme, die von überall herzukommen schien und in gurradsch zu ihm sprach.

»Kommt und seht! Wunderbare Dinge tun sich im Universum. Millionen von herrlichen Gegenständen sind in der Großen Magellanschen Wolke angelangt. Für einen solchen Preis wird es sie nie wieder geben. Erfahrt die Unvergleichlichkeit dieses Einführungsangebots, folgt seinem Ruf. Kommt und seht! Wo ihr auch hinkommt auf euren Reisen durch die Sterneninsel, ihr werdet das Paradies finden. Lauscht dem Zauber der Ferne. Kommt und seht!«

Die riesige Wand, die sein gesamtes Blickfeld ausfüllte und alles andere verdeckte, hatte ihn beinahe erreicht. Wieder machte Farraud einen Schritt rückwärts, aber inzwischen hatte die Automatik den Eingang wieder geschlossen. Mit dem Rücken stieß er an das kalte Metall. Irgendwo in seiner Nähe leuchtete für einen kurzen Augenblick ein blauer Ball, dann verschluckte ihn die Wand und warf sich dem Gurrad entgegen.

Mit einem Rest seines Verstandes erkannte Farraud, daß es sich nicht um eine wirkliche Erscheinung handelte, sondern nur um eine Projektion, die sich anschickte, ihn zu verschlucken. Für einen Augenblick war ihm, als stürze er mit beträchtlicher Geschwindigkeit in die Halle hinein. Dann

hatte ihn die Projektion hinter sich gelassen, und er sah wieder die Lichtung und den See vor sich und dahinter den Kristallwald.

Irgendwie erschien es ihm wie ein Wunder, daß er noch lebte. Bei der riesigen, dreidimensionalen Erscheinung hatte es sich um eine Holoprojektion gehandelt, die nicht von Angehörigen seines Volkes erzeugt worden war. Er mußte wieder an die Meldung vom frühen Morgen denken, als eine Station am Nordpol das Auftauchen eines fremden Schiffes gemeldet hatte. Mit Sicherheit gab es da einen Zusammenhang.

Farraud beruhigte sich innerlich sehr schnell, aber diesmal wirkte es sich nicht auf die Quetzkys aus. Die blauen Kugeln trieben über den See hinaus, vollführten irrwitzige Flugmanöver und stürzten dann ab. Sie platschten auf den See; augenblicklich durchpfügten gezackte Flossen die Wasseroberfläche. Gierige Fischmäuler öffneten sich und verschlangen die leuchtenden Kugeln.

Farraud benötigte eine ganze Weile, um sich der Katastrophe bewußt zu werden, die sich da gerade ereignet hatte. Dola und die Kinder existierten nicht mehr. Das Erscheinen der Projektion hatte sie so verwirrt, daß sie zu Opfern der Seebewohner geworden waren.

Der Gurrad suchte die Antigravröhre auf und kehrte hastig in die Tiefe zurück. Hologramme wanderten durch die Gänge und Hallen und erschwerten ihm das Vorwärtskommen. Als er endlich die Leitzentrale erreichte und sich die Bilder aus allen Gegenden Boultats ansah, stöhnte er unwillkürlich auf.

»Die Fremden«, stieß er hervor. »Was bezecken sie damit? Und wie viele sind es?«

»Sechzig Schiffe sind gelandet und erzeugen die Projektionen«, erwiderte Loffart, der Funker. »Die Wirkung kannst du sehen, wenn du einen Blick auf die Bilder von den Raumhäfen wirfst.«

Dort starteten laufend Schiffe. Bei anderen drängten sich Gurrads an den Schleusen und konnten es kaum erwarten, ins All gebracht zu werden.

»Die Fremden nennen sich Hamamesch und kommen von weit her«, sagte Loffar. Farraud quittierte es mit einem Knurren.

»Ich hasse sie«, stieß er hervor. »Sie sind für den Tod einer Quetzky-Familie verantwortlich. Und bestimmt nicht nur dafür.«

Daß er sich bald zu einem glühenden Verehrer der Hamamesch wandeln würde, davon ahnte Farraud nichts.

7. Terra/Eleusis

Er sah sie nicht, aber er wußte, daß es das Krankenlager in einem Container voller Illusionen war, das dort drüben in drei Metern Höhe über den Belag des Raumhafens schwebte und sich einer der offenen Ladeschleusen der AMAGORTA näherte.

Daryll verließ den ihm vorgeschriebenen Weg und folgte dem Container. Erst unmittelbar vor der Karracke machte er kehrt und eilte zur Personalschleuse. Ein Roboter maß seine Zellkernstrahlung, identifizierte ihn und übergab ihm eine Wegmarke. Daryll schwang sich in das Antigravfeld und trieb nach oben in das Schiff hinein. Die Wegmarke meldete sich an jeder Abzweigung mit einem akustischen Befehl und nannte ihm die Richtung, in der er sich zu bewegen hatte. Wenig später erreichte er eine geräumige Wohneinheit mit allem Komfort. Ein Daniel-Roboter mit menschlicher Biomaske empfing ihn und führte ihn durch die Räumlichkeiten.

»Du hast sechs Stunden Zeit, dir alle Annehmlichkeiten zu gönnen«, erklärte der Roboter. »Nütze sie. Sechs Stunden sind wenig Zeit, wenn man ein ganzes Leben vor sich hat.«

»Wie viele Passagiere werden an Bord sein?«

»Achttausend. Sie reisen in großen Hallen. Du bist der einzige, dem ein solcher Komfort zuteil wird. Du darfst die Wohnung allerdings nicht verlassen.«

»Damit bin ich einverstanden. Wichtig ist allein, daß ich bei meiner Frau sein kann.«

»Du mußt sechs Stunden auf sie verzichten. Wir wissen, daß du das kannst, Daryll Mandrake. Deine Frau befindet sich in der Betreuung der besten Mediziner und Medoroboter. Es mangelt ihr an nichts. Sie glaubt immer noch, bei sich daheim im Krankenzimmer zu liegen. Sobald sie nach dir verlangt, wird man dich aber rufen.«

Der Roboter schob sich an ihm vorbei und stakste hinaus. Ein letztes Mal starre ihn die Maske aus Bioplast an, dann war der Daniel-Roboter

draußen im Korridor verschwunden, und die Tür glitt zu.

Sechs Stunden. Nun gut. Irgendwie würde er sie hinter sich bringen.

Daryll suchte den Fitneßraum auf und brachte seinen vernachlässigten Körper ein wenig in Schwung. Danach ließ er sich im Whirlpool durchkneten, und als er das Gefühl hatte, seine Haut würde sich innerhalb der nächsten Minuten auflösen, eilte er unter die Warmluftdusche und ließ seinen Körper trocknen. Gehüllt in eine flauschigen Bademantel, machte er es sich im Aufenthaltsraum bequem und ließ sich die aktuellen Nachrichten der verschiedenen Sender hereingeben. Es handelte sich ohne Ausnahme um Konserven, ein Zeichen dafür, daß sich das Schiff längst auf dem Weg an sein Ziel befand und irgendwo durch den Hyperraum raste.

Immer wieder schüttelte Daryll Mandrake entgeistert den Kopf. Die Bewohner der Erde und des Solsystems reagierten relativ gelassen auf die Ankündigung der LFT. Sie hatten Zeit und wußten das. Nur bei den ehemaligen Bewohnern des Mars kam es durch die überfallartige Entscheidung NATHANS zu Protesten und teilweise sogar zu Unruhen. Es gab Millionen von ihnen, die gerade erst zur Ruhe gekommen waren. Ihnen mußte es vorkommen, als werde ihnen erneut der Boden unter den Füßen weggezogen.

»Ich verstehe euch«, murmelte er. »Aber mir ergeht es schlimmer als euch. Und wenn Eileen und ich es schaffen, kann es für euch doch kein Problem sein.«

Drei Stunden ließ er die Meldungen und Bilder über sich ergehen. Ein paarmal vergaß er für ein paar Augenblicke die Gedanken an seine Frau, und jedesmal erschrak er hinterher und fühlte sich schuldig. Die letzte Stunde brach an.

Wieder erschien der Daniel-Roboter und brachte ihm einen kleinen Speicherkristall.

»Aufnahmen aus dem Krankenzimmer deiner Frau. Willst du sie dir ansehen?«

Er schüttelte den Kopf und steckte den Kristall ein. »Später.« »Dann kann ich ja gehen.« »Warte. Wie weit ist es bis zum Container, in dem sich meine Frau befindet?«

»Dir darüber Auskunft zu geben, bin ich nicht befugt.«

Hitze kroch in Daryll Mandrake empor. Die Wut packte ihn. Er griff

einen Hocker und warf ihn gegen den Roboter. Mit einem häßlichen Krachen brach der Hocker auseinander. Aber auch der Roboter sah nicht mehr aus wie zuvor. Ein Teil seines Plastikgesichts hing in Fetzen. Darunter leuchtete dunkles Metall, und eines der Optiksysteme glühte in rötlichem Licht.

»Was immer du für ein Spiel spielst, ich werde es herausfinden. Willst du testen, wie eng meine Bindung an meine Frau ist? Ich kann es dir zeigen. Komm mit!«

Er eilte hinaus auf den Korridor, aber die Maschine ergriff ihn und schob ihn zurück.

»Anweisungen sind dazu da, um befolgt zu werden. Niemand von den anderen Passagieren darf dich zu Gesicht bekommen. Der Befehl stammt von höchster Stelle aus der Regierungszentrale der LFT.«

Mandrake versuchte, sich gegen die Kraft des Roboters zur Wehr zu setzen, gab aber bald auf.

»Ich nehme von niemandem Befehle entgegen. Laß mich durch!«

»Tut mir leid. Ich habe meine Anweisungen.«

Ein blaßblauer Strahl schoß aus einem seiner Finger und traf den Terraner. Mandrakes Beine wurde übergangslos gefühllos. Er wollte sich mit einem Schritt in Richtung Sitzecke in Bewegung setzen, doch seine Beine gehorchten nicht mehr. Er stürzte zu Boden und starre auf den Roboter mit dem zerfetzten Gesicht und dem erhobenen Arm, der schräg über ihm stand.

»Schieß doch! Mach diesem Spuk ein Ende.«

Eileen. Befand sie sich überhaupt an Bord? Oder hatten sie sie irgendwo in den Weltraum...

»Intelligentes Leben ist schützenswert«, deklamierte der Daniel-Roboter. »Ich bin dazu abgestellt, auf dich aufzupassen, nicht, dich zu verletzen. Das ließe mein Programm gar nicht zu. Die Anordnung der LFT dient deinem eigenen Schutz. Unter den Passagieren könnte es welche geben, die dich vom Mars her kennen und über das Schicksal deiner Frau Bescheid wissen. Das ist es doch gerade, was du nicht willst, oder?«

»Du hast recht.«

»Die Paralyse deiner Unterschenkel verflüchtigt sich in einer Viertelstunde. Genug Zeit, daß du dich umziehen und das Schiff verlassen

kannst.«

»Heißt das, wir sind am Ziel?«

»Bald. Die AMAGORTA hat den Hyperraum verlassen und nähert sich nun Eleusis.«

Der Roboter stakste hinaus und ließ ihn allein zurück.

»Eileen.« Darryl flüsterte es. »Wo bist du, Eileen? Hörst du mich? Wenn ja, dann bin ich glücklich.«

Auf den Armen schleppte er sich hinüber in das Schlafzimmer, wo seine Kleider lagen. Mühsam zog er sich an. Seinem Körper fehlten Füße und Unterschenkel, und er kam sich wie ein Krüppel vor.

Dennoch schaffte er es, sich komplett anzuziehen und sogar die Stiefel überzustreifen und zu verschließen. Als er spürte, daß die Wirkung der Paralyse nachließ, stellte er sich auf die Beine und bewegte sich wie ein Körperbehinderter in Richtung Tür. Langsam klang die Paralyse ab.

»Darf ich die Unterkunft verlassen?« fragte er.

»Ja«, klang es aus irgendeinem Akustikfeld. »Halte dich wieder an die Angaben deiner Wegmarke.«

Er tat es und verließ als erster das Schiff. Ein Wagen holte ihn ab und folgte dem Container hinüber zu einem Lastengleiter. Kurz darauf befand er sich unterwegs zu einer der Inseln in einem herrlichen Ozean.

»Eileen, ich bin sicher, daß du mich hörst. Wir sind gleich dort. Am Ziel unserer Wünsche. Ich freue mich ja so. Bald sind wir wieder vereint.«

*

Immer wieder ließ er die von den Rochenschiffen gelieferte Aufzeichnung abspielen und in unterschiedlicher Slow-motion abfahren. Da gab es nichts, was irgendwie auffällig gewesen wäre.

»Ich möchte eine mindestens hundertfache Überprüfung und Auswertung der Aufnahmen«, sagte Boris Siankow. »Das Ergebnis liegt in, sagen wir, einer Stunde vor.«

»Du kannst dich darauf verlassen«, antwortete der Syntronverbund.

Siankow schaltete eine Verbindung zu einem der Schiffe, die jenseits des Asteroidengürtels in der Nähe des Mars lauerten. Er orderte eine Transmitterverbindung und ging an Bord der LISTRAC. Von dort aus

beobachtete er aus sicherer Entfernung zu dem Übelkeit erzeugenden Wall, wie die Roboteinheiten die wenigen Trümmerreste aus der Todeszone schafften und exakt mit allen ihren Vektoren und Bewegungseigenheiten im All aussetzten, so als habe sich die Explosion DORADOS in unmittelbarer Nähe der LISTRAC abgespielt.

»Mehr ist es nicht?« Siankow war deutlich die Enttäuschung anzuhören.

»Nein. Tut mir leid. In der Explosion sind neunundneunzig Prozent der Maschine atomisiert worden«, meldete ein Syntron.

»Ich will die Analyse der Bewegungen sehen.«

Er erhielt sie in einem Holo und schüttelte enttäuscht den Kopf. Es ließ sich so gut wie nichts erkennen. Rückschlüsse auf den Ausgangspunkt der Explosion waren nicht möglich.

»Es ist gut. Bringt die Reste nach Titan. Wir sehen sie uns in den nächsten Tagen an.«

Ein deprimierter Siankow verließ mit Kopfschmerzen die LISTRAC und vergrub sich in seinem Labor auf dem Saturnmond. Die Auswertung der optischen und energetischen Aufzeichnungen lag bereits vor, und er machte sich - mit brennenden Augen darüber her.

Irgendwo mußte da etwas sein. Selbst ein banaler Hinweis auf einen Sabotageakt durch NATHAN hätte dem Nexialisten in dieser Situation genügt.

Aber es gab nichts. Die Maschine war explodiert. Sie hatte überhaupt nichts bewirkt, es handelte sich schlicht um eine Fehlkonstruktion.

Boris Siankow stützte den Kopf in die Hände und erinnerte sich Wort für Wort an die Berichte und Überlieferungen von Permanoch von Tanxbeech, dem Ritter der Tiefe. Wenn es eine Lösung für die Probleme mit DORADO gab, dann vielleicht in ferner Vergangenheit - bei der Arbeit der Porleyter. Tausend Jahre und länger hatten die Vorläufer der Ritter der Tiefe experimentiert, bis sie die Baupläne für die Dimensionsmaschine ablieferten, für eine Maschine, die jetzt nicht funktionierte. Siankow wußte genug über die Porleyter in ihren krabbenähnlichen Aktionskörpern und ihr späteres Wirken im Solsystem, nachdem Rhodan und seine Gefährten die Überlebenden aus den Steinen, Bäumen und Pflanzen geborgen hatten. Eine handfeste Neurose stellte eine Lappalie dar im Vergleich mit dem, was diese Wesen geboten hatten.

Ging nicht so etwas wie ein Krankheitsbild bereits aus den Schilderungen des Ritters der Tiefe hervor, als dieser nach Neu-Moragan-Pordh eilte, um die Porleyter um Hilfe zu bitten?

Wenn es so war, dann hatte es keinen Sinn, wegen DORADO auch nur den kleinen Finger krumm zu machen.

Und wenn nicht...

Siankow ging in eines der anderen Labors, wo er Aroff Bowler fand.

»Ich brauche die gesamte Mannschaft«, forderte er. »Binnen Stundenfrist.«

»Hat das wirklich noch einen Sinn?«

»Wir fangen von vorn an, Aroff. Und diesmal vollständig ohne NATHAN.«

Irgendwo gab es eine Stelle, wo sie ansetzen mußten. Vielleicht dort, wo die Komplexe und ihre untergeordneten Prozesse sich selbstständig machten und sich wie in einem Zaubertrick die vorhandenen Fehler selbst reparierten. Was, wenn es sich gar nicht um Fehler handelte, sondern um einen Kode und man nur dafür sorgen mußte, daß keine sogenannte Reparatur stattfand?

Dann, so gestand Boris Siankow sich ein, würde er den Hut ziehen vor der Intelligenz der Porleyter.

»Hätten wir damals doch nur nicht die biokinetische Landschaft entfernt und dadurch zum Absterben gebracht«, seufzte Siankow. Er nahm es kaum wahr, daß Aroff Bowler und seine bisherigen Mitarbeiter eintrafen und sich still an ihre Plätze begaben.

»Wir brauchen den Kristall mit den Daten, Boris«, sagte Bowler leise mahnend.

»Den was? Ach so. Ja. Alles klar, Leute. Wir rechnen alles noch mal durch.«

Der Nexialist ging zu dem Energiefeld, in dem der Kristall aufbewahrt wurde. Er deaktivierte die Sicherheitssperre, nahm den Datenträger aus dem Fesselfeld und brachte ihn hinüber zu Aroff Bowler und dem Analysator.

»Wie steht's um das Zeitlimit?« wollte der Hyperphysiker wissen.

»Kein Zeitlimit. Wenn wir in diesem Jahr fertig werden, ist das in Ordnung. Wenn nicht, haben wir eben Pech gehabt.«

8. GUMOSCH

Der Container und die Raumlinse begegneten sich in einem Abstand von knapp zehn Kilometern. Die beiden Gestalten auf der Linse bewegten sich ein wenig, dann lagen sie wieder still da. Für die Besetzungen der fünf anderen Linsen änderte sich nichts. Sie hielten ihren Kurs und hatten die sechste Linse auf der Ortung. Deutlich zeichneten sich die Wärmeechos der beiden Körper ab. Doch je näher die Linsen der Unterseite des Asteroiden kamen, desto schwächer wurden die beiden Echos.

»He, da ist etwas nicht in Ordnung«, klang eine Stimme in den Helmempfängern auf. »Desperad an Kullino. Grunget und Priest verflüchtigen sich gerade.«

Wenn du wüßtest, dachte Gaea Grunget. Im Schutz ihres Deflektorfeldes trieb sie auf den Container zu, der vor einer knappen Stunde seine bisherige Position weit über den Warteschlangen verlassen hatte und jetzt einen der Dockpunkte am Basar ansteuerte.

Niemand verflüchtigte sich. Die beiden Kosmonauten hatten ihre Deflektoren mit der eingebauten Antiortung aktiviert und sich von der Linse entfernt. Zurück blieben zwei energetische Simulationen, die verblaßten, sobald sich die Batterien der faustgroßen Simulatoren erschöpften. Da solche, lebensechten Simulationen viel Energie benötigten, geschah es recht schnell, daß der Vorgang entdeckt wurde. Für eine Umkehr war es jedoch zu spät.

Gaea ließ sich unter dem Container entlangtreiben und warf dann eine magnetische Ankerleine aus. Es gab einen leichten Ruck an der Leine, als sich der Magnet an der Oberfläche des Containers festbiß.

Wenigstens handelt es sich bei dem Container um herkömmliches Metall, stellte die Frau erleichtert fest. Alles andere hätte ihr die Hamamesch nur noch unheimlicher gemacht.

Mit Hilfe der Leine zog sie sich an die der PARACELSUS abgewandte Seite des Behälters. Ein Stück neben ihr schoß aus dem Nichts eine zweite Lehne heran und klebte an der Wandung fest. Augenblicke später wickelte sich die Leine auf, ein deutliches Zeichen, daß Larini Priest neben ihr ankam.

Der Vorgang schien nirgendwo bemerkt worden zu sein. Der Container behielt seinen Kurs bei. Unter dem Asteroiden begannen Desperad und seine Begleiter gerade damit, die leere Raumlinse zu untersuchen und Meldung an Kullino zu machen.

Wieder einmal bewunderte Gaea die Umsicht des ertrusischen Kommandanten. Natürlich wußte Nuka Kullino längst, daß sie die Linse irgendwo unterwegs verlassen hatten. Ihr Ziel konnte nur der Basar sein.

»Die beiden sind in der PARACELSUS zurückgeblieben«, gab er an Desperad durch. »Die Linse ist leer gestartet, nur mit den beiden Simulatoren bemannnt. Kümmert euch nicht darum und macht euch an die wissenschaftliche Untersuchung des Asteroiden.«

Der Container verzögerte und steuerte eine Schleuse am Basar an. Ein Rechteck aus rotem Licht bildete sich; Gaea maß die Entfernung und kam zu dem Ergebnis, daß die Öffnung gerade groß genug war, um den Container durchzulassen. Hastig gab sie sich einen Stoß und prallte gegen Priest. Die beiden Deflektorfelder überschnitten sich, und sie sahen sich gegenseitig. Gaea legte ihren Helm gegen den seinen und sagte laut:

»Wir müssen auf die Hinterseite. Sonst werden wir zerquetscht.«

Mit einem zweiten Stoß trennte sie sich von ihm, wartete, bis ihr Körper relativ zur Bewegung des Containers zur Ruhe gekommen war, und löste dann den Magneten. Als der Container an ihr vorbei war, warf sie das Ding erneut aus und hängte sich an die Hinterseite. Sie lehnte sich an die Wandung und deckte den Magneten mit ihrem Deflektorfeld ab, während Larini Priest sich unsichtbar an ihre Seite kämpfte.

Der Container besaß inzwischen so gut wie keine Fahrt mehr. Er verharrte vor der Öffnung, wartete, bis der zuständige Automat ihn exakt in die Öffnung eingepaßt hatte, und bewegte sich dann erneut vorwärts. Das rote Licht verschlang ihn, und mit dem Passieren der Schleuse brach für die beiden Galaktiker der Funkkontakt nach draußen ab. Die Schwerkraft setzte ein.

Mitten im Satz blieb die Kommunikation zwischen Desperads Gruppe und der PARACELSUS abgeschnitten, als habe jemand beide aus dem Normalraum entfernt.

Gaea Grunget hätte auf Hyperfunk umschalten können, aber das hätte ihren Standort jedem Ortungsgerät verraten. Also beschränkte sie sich auf

die Minimalleistung ihres Helmfunks und wartete.

Mit dem Schließen der Basar-Schleuse erlosch das rote Licht. Der Container durchquerte eine der zu diesem Zweck gesperrten Röhren und glitt in eine Halle hinein.

»Willkommen in GUMOSCH«, plapperte eine Automatenstimme in Interkosmo, neben Gurradsch die wichtigste Handelssprache in Magellan. Offensichtlich wurde sie immer dann aktiv, wenn ein Lebewesen oder ein Gegenstand die Halle betrat und in den Bereich eines Tasters geriet. Daß der Automat keinen Unterschied zwischen lebenden Wesen und toten Gegenständen machte, deutete auf die technologische Unterlegenheit der Hamamesch gegenüber den Galaktikern hin.

Aber das war keine Neuigkeit. Das wußte man in der Milchstraße bereits seit der Rückkehr der ersten Coma-Expedition.

Wieder suchte Gaea den Helmkontakt zu ihrem Begleiter.

»Abspringen. Magnet bergen«, sagte sie halblaut. »Jetzt!«

Sie lösten die Magnete, positionierten sie innerhalb des Deflektorfeldes und ließen sich auf den Boden hinabfallen. In der Deckung des Containers verharren sie eine Weile, bis dieser anhielt und dann rückwärts in eine Nische der Halle einparkte. Er begann sich zu entfalten, und die beiden Terraner nutzten die Chance und, entledigten sich in seinem Schutz der Ausrüstung.

In der Nähe des Containers befand sich eine Absperrung, aber dort entstand bereits Gedränge. Einige Gurrads hatten mitbekommen, daß hier neue Waren angeliefert wurden. Sie konnten es kaum erwarten, bis herbeieilende Roboter den Container entladen hatten.

Gaea Grunget und Larini Priest warteten, bis sich das Areal mit Gurrads und den etwas zierlicher geratenen Angehörigen des Zweigvolkes der Shanganten füllte. Dann schalteten sie die Deflektorfelder aus, ließen die Helme im Nacken zusammenfalten, verließen die Deckung und mischten sich in ihren leichten Einsatzanzügen unter die kaufwütigen Bewohner von Groß-Magellan.

Spätestens jetzt hätten die Gurrads oder die Hamamesch an den Überwachungssystemen auf sie aufmerksam werden müssen. Die beiden Terraner hielten nach Robotern Ausschau oder nach einer bewaffneten Patrouille.

Nichts geschah. Kein Automat identifizierte die unerlaubt Eingedrungenen, und keine Alarmsirene kündete von einem außergewöhnlichen Vorkommnis. Dennoch blieben die beiden wachsam und jederzeit bereit, die Deflektorschirme einzuschalten und sich dem Zugriff der Hamamesch oder anderer Wesen zu entziehen.

Eine Woge von Kauflustigen ergoß sich in die Halle mit dem neuen Container. Die Roboter räumten ihn noch immer leer und füllten die Warenlager der Halle bis unter die Decke hinauf. Mit lautem Geschrei balgten sich Hunderte von Gurrads um die besten Plätze. Die Podeste über den Waren blieben eine ganze Weile leer, bis die ersten Hamamesch erschienen und sich mit den Käufern einließen.

Den ersten Gurrads ging wohl das Geld aus, und sie begannen zu feilschen. Die Hamamesch ließen sich scheinbar widerstrebend auf Tauschgeschäfte ein. Hochwertige technische Geräte aus Raumschiffen wurden herbeigeschafft und als Tauschgegenstände angeboten.

»Du kannst mir sagen, was du willst«, flüsterte Larini Priest. »Aber das ist nicht normal. Hier.« Er trat zu einem Stapel seltsamer Geräte mit einem guten Dutzend Öffnungen. Vorsichtig faßte er eines davon an. »Das ist nur billiger Kunststoff. Und aufbewahren kann man in dem Ding auch nichts. Hat es eine mystische Bedeutung, oder wozu soll es gut sein?«

Ohne daß sie es recht bemerkten, wurden sie von dem Stapel abgedrängt und in einem Strom von Gurrads eingeklemmt, die in eine anschließende Halle strömten.

»Gegenstände von unschätzbarem Wert und hoher Bedeutung«, hörten sie die Bewohner der magellanschen Planeten raunen.

Sie ließen sich treiben und schieben, gelangten auf diese Weise ohne großen körperlichen Einsatz in mindestens zwanzig Hallen und besahen sich die Angebote der Hamamesch. Fast ohne Ausnahme handelte es sich nach terranischem Verständnis um billiges Zeug, das man ein paarmal benutzte und dann wegwarf. Was die beiden überhaupt nicht kapierten, war die Tatsache, daß die Gurrads, Shanganten und sogar die Perlians beinahe verzückt die Waren streichelten und containerweise kauften.

Möglichst viel, möglichst häufig. Auserlesene Gegenstände aus einem Paradies im Kosmos.

Das Ganze war so faul, daß es stank. Zumindest bildete Larini sich das

ein und rümpfte die Nase. Über sechs Stunden ließen sie sich treiben und nahmen einfach zur Kenntnis, was geschah. Sie erlebten den Alltag des Basars, sahen Gruppen von Hamamesch und deren Robotern zu, wie diese sich unablässig mühten, die geleerten Verkaufsflächen wieder zu füllen.

Und sie entdeckten einen Bezirk, in dem das Personal des Basars lebte. Es duftete nach saurem Essig; in offenen Kabinen lagen Gruppen der Wesen aus Hirdobaan und schliefen. Sie pflegten einen rasselnden, lärmenden Schlaf, und die beiden Terraner brauchten sich nicht vorsichtig zu bewegen. Niemand nahm von ihnen Notiz.

Die beiden kehrten in das Gewühl zurück und besprachen sich leise. Unauffällig sonderten sie sich ein wenig von den Kunden ab und hielten nach Ausgängen oder Durchgängen Ausschau. Sie beobachteten, wie Waren aus einem offensichtlich innerhalb des Basars liegenden Lager herbeigeschafft wurden.

Gaea nickte ihrem Begleiter verstohlen zu. Dann setzten sie sich in Richtung eines Verbindungskorridors in Bewegung.

*

»Interkom-Geräte, futuristische Ziergegenstände, ein Haufen Zeug, das man mit sehr viel Phantasie für Hobby und Freizeit verwenden kann. Solche Dinge gab es auf Terra vielleicht vor zweitausend Jahren. Heute könnte man mit so etwas nicht mal mehr einen Hund hinter dem Ofen hervorlocken.«

Gaea Grunget warf eines der Objekte in den Bottich zurück, in dem sie zu Tausenden lagerten. Larini Priest sah ihr dabei zu, sagte aber nichts. Auf Zehenspitzen schritt er um den Behälter herum, hielt immer wieder an, schloß die Augen und versuchte, mit den Fingerspitzen etwas zu ertasten.

»Da ist nichts«, murmelte er. »Sag mir, warum werden wir nicht auch von diesem Kaufrausch erfaßt wie die anderen? Liegt es vielleicht daran, daß wir keine Gurrads sind?«

»Und keine Perlians oder Generäle? In einer der Hallen treiben sich auch Springer herum, die in Groß-Magellan ihre Geschäfte machen. Ihnen verwehrten die Gurrads nicht das Betreten eines Basars. Nein, ich sage

dir, es liegt wohl daran, daß wir Terraner sind. Uns fehlt vielleicht die richtige innere Einstellung.«

»Mir wäre schon viel wohler, wenn es wenigstens einen Anhaltspunkt gäbe, wie man derart in Stimmung kommen kann. In ihrem Zustand müssen die den Basar doch bald leer gekauft haben.«

Sie verließen das Lager und wandten sich nach rechts, weg von den Verkaufshallen. Sie folgten einem leicht abwärts geneigten Korridor und näherten sich nach Larinis Einschätzung dem untersten Level. Ein Pfeifen ihrer Pikosyns meldete das Vorhandensein eines Tasters oder einer ähnlichen Überwachungseinheit.

»Antiorientung und Deflektor einschalten. Halte dich hinter mir«, flüsterte Gaea.

Larini Priest bestätigte. Die beiden wurden unsichtbar und setzten ihren Weg fort. Die automatische Überwachungsanlage nahm sie nicht wahr, und sie schlüpften durch eine niedrige Tür und passierten einen waagrechten Schacht. Den Schleifspuren nach diente er zum Einholen von Containern. Ein Teil der gegenüberliegenden Wand fehlte, und dahinter erstreckte sich - nichts.

Der Pikosyn meldete eine elektronische Sperre und eine Art Molekülverzerrer. Dieser bewirkte, daß sich die Luftmoleküle veränderten und einen gleichmäßigen Nebel bildeten.

Ortungstechnisch ließ sich der optische Trick leicht durchschauen. Die Pikosyns widmeten sich jedoch der elektronischen Sperre und begannen, den Projektor hinter der Wand zu analysieren. Der Vorgang dauerte nicht einmal eine halbe Minute, dann hatten die terranischen Automaten das System entschlüsselt.

Gaea Grungets Minicomputer strahlte den Kode aus, und die elektrische Sperre erlosch. Gleichzeitig schaltete sich der Molekülverzerrer aus und gab den Blick auf ein etwas nach hinten versetztes Tor frei.

Auch hier war der Öffnungsmechanismus durch eine elektronische Sperre gesichert. Wohl aus Gründen der Vereinfachung handelte es sich um denselben Kode. Sekunden später schwang das Tor auf.

Unsichtbar und unentdeckt schlüpften die beiden in die Halle. Sie warteten, bis sich das Tor geschlossen hatte und sie sicher waren, daß es in der Halle keine Beobachtungsmechanismen gab. Dann schalteten sie

Deflektor und Antiortung ab.

Larini machte einen Schritt vorwärts, aber Gaea hielt ihn zurück.

»Vorsichtig«, mahnte sie. »Irgend etwas ist hier anders.«

Sie ließ den Pikosyn die offenen Behälter und die hohen, geschlossenen Behälter abtasten. Erst dann setzte sie sich langsam in Bewegung. Larini hielt sich neben ihr.

Fünf Schritte machten sie, dann blieben sie erneut stehen. Aus weit aufgerissenen Augen starrten sie in einen der Warenbehälter.

Holographische Geschicklichkeitsspiele gab es hier, handliche Gegenstände verschiedener Form. Gaea erkannte eine Art Würfel mit dreidimensional wirkenden Flächen. Wenn sie den Kopf ein wenig drehte, veränderte sich das Hologramm und ließ den Würfel vierdimensional erscheinen. Die Waren besaßen keinen wissenschaftlichen Nährwert. Es handelte sich um Spielzeug für Kinder.

Gaea Grunget suchte nach der Hand ihres Begleiters und hielt sie fest. Sie lauschte in sich hinein. Die Terranerin wollte die Augen schließen, aber es ging nicht.

»Siehst du, was ich sehe?« flüsterte sie. »Ganz hinten im Behälter?«

»Ja«, ächzte Larini Priest und beugte sich unwillkürlich nach vorn. »Hanteln. Wie die Somer sie mit sich führten.«

»Spürst du etwas?«

Larini gab keine Antwort.

Reglos stand er da und starrte nur in den Container. Seiner Begleiterin erging es nicht anders.

9. Eleusis

Das Krankenbett stand draußen auf der Plattform über dem Ozean. Das Rauschen der Brandung lockte zum Baden.

»Eileen, ich bin soweit!«

Daryll Mandrake beugte sich über das schattige Lager mit seinem Schutzschirm. Er hielt eine Fernbedienung in der Hand.

»Es ist gewissermaßen die Eröffnung unserer Praxis. Du mußt es dir unbedingt ansehen.«

Ein Wippen eines Fingers als Bestätigung alarmierte den

Kosmopsychologen. Vor ihrem Flug hatte sie immer mehrere Finger zur Bestätigung bewegt.

Er überspielte die Sorgen, die in ihm aufkeimten, und dirigierte das Krankenlager um das Haus herum bis zur Auffahrt. Dort prangte ein großes Schild und verkündete:

EILEEN UND DARYLL MANDRAKE, INSTITUT FÜR KOSMO-PSYCHOLOGIE.

»Wie findest du es? Es besteht aus echtem Messing.«

Kein Wippen eines Fingers. Mandrake beugte sich über das Lager und lächelte Eileen aufmunternd zu.

»Du bist müde. Ich bringe dich ins Haus.«

Er sah auf ihre Augen, diese Augen, in die er so oft verliebt geblickt hatte und es immer noch tat.

Die Augen!

»Was?« hauchte er. »Was willst du mir sagen?«

Ihre Lippen bewegten sich, und er zuckte zusammen. Seit über einem Jahr bewegte sie zum erstenmal ihre Lippen.

»Langsam«, mahnte er. »Ich muß mich erst wieder daran gewöhnen.«

Zweimal wiederholte sie ihren Satz, bis er verstand. Seine ganze Freude verflog, und tiefe Traurigkeit überschwemmte ihn.

»Fremde Sterne. Kein Mond. Dies ist nicht die Erde«, lauteten die Worte, die sie sprach.

Ihr war es aufgefallen, ihm noch nicht. Drei Tage und drei Nächte im Freien vor dem Haus hatten es ihr gezeigt.

»Es tut mir leid, Eileen. Ich wollte es dir sagen, aber ich hatte nicht den Mut dazu. Die Erde wird auf Anweisung der LFT evakuiert. Wir haben zu den ersten gehört. Wir befinden uns auf dem Planeten Eleusis.«

Ihre Finger bewegten sich wie eigenständige Lebewesen.

»Nicht nötig«, machte sie ihm begreiflich. »Umsonst.«

»Eileen, das darfst du nicht sagen. Es stimmt nicht. Glaub mir. Bald wird es dir bessergehen. Du erholtst dich, und wir werden gemeinsam unser Institut führen.«

»Zurück - Haus.« Ihr Kehlkopf knarrte gefährlich.

Hastig brachte er das Krankenlager ins Innere des Hauses und schloß es direkt an die Medoeinheit an.

»Tut mir leid, Daryll«, begründete die Syntronik. »Deiner Frau geht es nicht gut. Vielleicht reagiert sie auf die Abweichung der Schwerkraft.«

Das konnte nicht sein. Der Unterschied betrug nur 0,05 g. Um soviel niedriger war die Schwerkraft von Eleusis im Vergleich mit Terra.

»Du kannst die Schwerkraft doch erhöhen.«

»Natürlich. Aber es ist eine künstliche Erhöhung. Der Körper deiner Frau reagiert auf ganz andere Dinge, von denen wir keine Ahnung haben. Eileen atmet dieselbe Luft wie in Terrania, und doch atmet sie unregelmäßiger und schwerer. Ich kann nicht sagen, woran es liegt.«

Daryll betrachtete die eingefallenen Wangen seiner Frau und rannte aus dem Krankenzimmer. Der Gleiter! Er mußte sie in den Gleiter schaffen und zum Raumhafen fliegen. So schnell wie möglich zurück nach Terra!

Er hatte die Terrasse noch nicht erreicht, als sich die Medoeinheit erneut bei ihm meldete.

»Daryll, eine schlechte Nachricht. Deine Frau ist soeben gestorben. Es tut mir leid.«

Daryll Mandrake stieß einen Schrei aus, laut und ungezügelt, voller Schmerz und voller Wut. Warum hatte er sich nur darauf eingelassen? Er verfluchte die junge Marsianerin, die ihn besucht und zu diesem Schritt überredet hatte.

»Geh zu ihr«, hörte er die Syntronik sagen. »Es ist Zeit für den Abschied auf immer.«

»Nein. Es ist kein Abschied für immer. Irgendwann sind wir wieder vereint.«

Er rannte ins Krankenzimmer, schaltete den Schirm ab und warf sich weinend über sie. Der Tod hielt im Gesicht Eileens so etwas wie eine Momentaufnahme letzten Glücks fest. Sanft streichelte Daryll ihre Wangen, während seine Tränen auf ihre Stirn tropften.

»Ich habe den zuständigen Syntron in Pavorno verständigt«, meldete sich die Medoeinheit. »Jemand wird kommen und die Tote abholen. Welche Art Bestattung wünschst du?«

»Hat das nicht eine Stunde Zeit?«

»Es ist eine Frage der Organisation, nicht der Pietät.«

Voller Zorn eilte Daryll Mandrake hinaus und packte den alten Strahler aus, den er seit über hundert Jahren nicht mehr benutzt hatte. Er über-

zeugte sich von seiner Funktionsfähigkeit, dann zerstrahlte er die Medo-einheit. Er hob Eileen vom Lager empor und trug sie in sein Schlafzimmer. Erbettete sie zurecht und schmückte sie mit Blumen, die er draußen im Garten pflückte. Bis der Gleiter eintraf, würden schätzungsweise zwei Stunden vergehen.

Einen letzten Blick warf er auf das Bett und seine innig geliebte Frau, dann verließ Daryll Mandrake das Haus und ging hinab zum Strand. Mit ausgebreiteten Armen watete er hinaus in den Ozean, und hinter der Brandung erfaßte ihn die Strömung und zog ihn hinaus ins Meer. Er schloß die Augen und ließ sich treiben, bis ihn das Wasser zu sich hinab in die Tiefe holte.

Eileen, ich komme, war sein letzter Gedanke, ehe Daryll Mandrake das Bewußtsein verlor.

10. GEMBEK

Die vielen tausend Lichter entpuppten sich als Raumschiffe. Im vollen Glanz ihrer Positionslichter umschwirrten sie im Abstand von ein paar hundert Schiffslängen bis hin zu einer Lichtsekunde ein gemeinsames Zentrum, und in ihm lag im Licht unzähliger Scheinwerfer der Basar.

»GEMBEK begrüßt euch«, erklang eine angenehme Stimme mit starkem Akzent auf gurradsch. »Die Leiterin Yaide beglückwünscht euch zu eurem Entschluß. Bitte orientiert euch an den Leitstrahlen. Jedes Schiff wird zum Portal gebracht und anschließend in einem Parkorbit über dem Basar vertäut.«

Farraud starnte durch die offene Schleuse hinaus ins All. Ein Schutzschirm verhinderte, daß die Luft aus dem Hangar entwich. Links von Farrauds Position leuchtete die gelbweiße Sonne im All, umgeben von den zwölf Lichtreflexen ihrer Planeten. Das war das Donggosch-System mit dem vierten Planeten Mantoll. Der Machtbereich von Waerrik.

Mehrere Dutzend Schiffe des Patriarchen bildeten einen Schutzschild um den Basar und sicherten ihn. Ihre Scheinwerfer hüllten das Gebilde aus großen, mittleren und kleinen Kugeln in ein buntes Farbenspiel.

»Das ist unglaublich!« entfuhr es einem Gurrad neben Farraud. Er kannte ihn nicht näher, wußte aber, daß er zu den Mannschaften aus der

Südpolregion Boultats gehörte. »Hoffentlich kommen wir nicht zu spät.«

Seine Worte erinnerten Farraud daran, daß sie zur letzten Schiffsgruppe gehörten, die den Planeten und das Boul-System verlassen hatte, um zum Basar über Mantoll zu fliegen. Wer ein Schiff besaß, eines aufzutreiben konnte oder schnell eine Passage auf einem der Frachter buchte, der machte unter Umständen das Geschäft seines Lebens.

Und wenn es in der Großen Magellanschen Wolke ein Wesen gab, das sich das Geschäft mit den Hamamesch entgehen ließ, dann gehörte es auf seinen Geisteszustand untersucht.

In der Tat schien es so, als sei Farraud allein mit sich und seinen Empfindungen.

Ihr seid für den Tod einer Quetzky-Familie verantwortlich, sandte er seine Gedanken in Richtung des Basars. Ich werde euch zur Rechenschaft ziehen.

Aus diesem Grund hatte er ein robotisches Kamerateam und Sendezeit bei den wichtigsten Sendern Boultats beantragt und wider Erwarten genehmigt bekommen.

Mühsam verbarg er seine Nervosität. Das Schiff reihte sich in die lange Kette derer ein, die den Basar ansteuerten, ihre Insassen in sein Inneres entließen und sich dann auf die vorgesehene Parkposition begaben.

Erste Holos vom Basar trafen ein. Sie materialisierten ziellos, mal halb materiell, mal korrekt. Hamamesch-Stimmen flüsterten und priesen Waren auf gurradsch und interkosmo an, eindringliche Bilder von fremdartigen Gegenständen trieben durch den Schutzschild des Hangars herein und suchten sich ihren Weg zwischen den abgestellten Gleitern.

Jemand rempelte Farraud an und machte ihm begreiflich, daß er sich gefälligst weiter in Richtung Schleuse zu bewegen hatte. Widerwillig folgte er der Aufforderung und achtete darauf, daß immer noch eine Sicherheitsdistanz zwischen seinem Körper und dem Schutzschild erhalten blieb.

Eine erste Warnung der Automatik klang auf, ein leichtes Prallfeld aktivierte sich und schob den Pulk aus Leibern ein Stück zurück, weg von der Energiemauer.

»Wartet gefälligst, bis wir unser Ziel erreicht haben«, beschwerte Farraud sich. Jemand hieb ihm von hinten eine Faust zwischen die Rippen.

»Halt den Mund! Wenn du Unfrieden stiftest, sorgen wir dafür, daß du den Basar nie von innen zu sehen bekommst.«

Angesichts dieser Aggression zog er es vor, den Mund zu halten. Verstohlen musterte er die Männer und Frauen um sich herum. Gurrads aller Altersstufen gehörten dazu, wobei sich die ganz jungen noch am ruhigsten verhielten.

Quälend schleppte sich die Zeit dahin. Eine Stunde verging, und noch immer waren sie dem Eingang des Basars nicht sichtbar näher gekommen.

Selbst eine zweite Stunde reichte nicht aus, und die Gurrads verfluchten die Zustände und begannen auf die Hamamesch zu schimpfen. Farraud freute sich innerlich darüber, denn auch er war nicht gut auf diese Wesen mit ihren großspurigen Hologramm-Anpreisungen zu sprechen.

Endlich geriet die breite Rampe mit dem hohen Portal ins Blickfeld der Wartenden. Wieder begann das Gedränge, und wieder griff ein Prallfeld ein und schob die Wartenden rückwärts.

Ein Schiff nach dem anderen dockte an. Ein Energiekäfig baute sich auf, und die Besucher des Basars eilten über die Rampe und in das riesige Geblide von fast eineinhalb Kilometern Gesamtdurchmesser hinein.

Der matt schimmernde Belag der Rampe tauchte unter der Schleuse auf. Augenblicke später bildete sich ein Energieschlauch, und das Schutzfeld vor der offenen Schleuse erlosch.

Farraud brachte sich mit heftigen Sätzen nach vorn in Sicherheit. Mit einem waghalsigen Sprung in die Tiefe überwand er die drei Meter Distanz vom Schleusenrand bis hinab zur Rampe. Die ersten Gurrads überholten ihn, meist jüngere Artgenossen.

Als Farraud merkte, daß keine Gefahr mehr bestand, von hinten überrannt zu werden, ließ er sich ein wenig zurückfallen. Unauffällig und mitten zwischen seinen Artgenossen passierte er das Tor und tauchte in eine völlig andere Welt ein.

Überall um ihn herum bewegten sich Hologramme exotischer Gegenstände, und der Blick zurück zeigte nicht das Portal und die Rampe mit den Schiffen, sondern ein riesiges Konglomerat aus allen möglichen Maschinen. Sie bewegten sich, bildeten Einzelteile aus, die wie Lebewesen wirkten und denen doch das Künstliche anzusehen war.

»Du möchtest zuerst die Waren der zweitausend Wunder sehen?«

säuselte eine Stimme von irgendwoher. »Folge den roten Lichtblasen, und wende dich am Brunnen der Vielfalt zu der dunkelgrünen Kugel.«

Er mißachtete die Worte und versuchte, in dem Gewirr aus Gängen, Kuppeln und Etagen ein System zu erkennen. Es gelang ihm nicht. Bereits in der zweiten Halle verlor er die Orientierung und fragte sich, wie er jemals aus diesem Labyrinth herausfinden sollte.

Eine erste Erkenntnis durchzuckte den Gurrad. Es lag nicht im Interesse der Hamamesch, wenn die Kunden des Basars so schnell wie möglich wieder hinausfanden.

Die zweite Erkenntnis sagte ihm, daß der Besuch des Basars und all seiner Abteilungen mehrere Tage und Nächte dauern konnte. Folglich mußten Ruheräume und Restaurants integriert sein, und danach wollte er suchen.«

Er entdeckte Artgenossen, die mit verzückten Gesichtern zusammenstanden und über die größte Entdeckung ihres Lebens redeten. Farraud lauschte ihnen eine Weile, dann entfernte er sich mit einem merkwürdigen Staunen. Er suchte hintereinander mehrere Hallen auf, begutachtete die dort zum Verkauf stehenden Waren und verfolgte ratlos, wie seine Artgenossen, aber auch Angehörige der anderen Magellan-Völker Waren einkauften und sofort zu ihren Schiffen transportieren ließen.

Das Geschäft ihres Lebens machten sie, und Farraud trat an einen offenen Container und besah sich den Inhalt.

Plunder war das in seinen Augen. Lauter Zeug, das man zwar verwenden konnte, doch auf Planeten wie Boultat gab es Maschinen, die handwerkliche Arbeiten verrichteten und es schneller und präziser taten, als ein Lebewesen mit vergleichsweise primitiven Werkzeugen es je hätte tun können. Farraud überlegte, daß es vielleicht abseits der gängigen Handelsrouten ein paar Planeten gab, wo sich mit Handwerkskunst und ähnlichem Zeug noch ein Geschäft machen ließ.

»He, du!« Jemand rempelte ihn an. »Was stehst du hier und machst ein dummes Gesicht? Hilf mir lieber, meine Waren in das Schiff zu bringen.«

Farraud erklärte sich einverstanden und half, die Behälter und Container zu steuern. Das Leitsystem der Hamamesch führte sie durch einen Transportschacht bis zur oberen Wölbung der Kugel, und dort befand sich eine der Lastenschleusen.

»Was findest du eigentlich an diesen Waren?« fragte er den anderen, von dem er nicht einmal den Namen wußte.

»Du mußt verrückt sein. Oder krank. Merkst du es nicht? Es gibt besondere Waren in dem reichhaltigen Angebot. Du mußt sie nur suchen. Es macht Spaß, diesen herausragenden Gegenständen nachzujagen. Wenn du einen Container mit tausend Gegenständen kaufst, kannst du sicher sein, daß sich mehrere dieser besonderen Waren darunter befinden.«

»Ich halte das für einen ganz simplen Händlertrick.«

Der Gurrad lachte aus vollem Hals.

»Du Narr! Wenn es nur ein Trick wäre, hätte es sich längst herumgesprochen. Niemand würde mehr etwas kaufen. Nein, nein, es gibt sie wirklich. Ich selbst besitze bereits mehrere davon.«

»Zeig sie mir!«

»Ich denke nicht im Traum daran. Sie befinden sich in einem Energie-safe meines Schiffes. Such dir doch selbst welche.«

Farraud begleitete den anderen bis zum Ende des Energieschlauchs, wo die Roboter des Gurrads die Waren in Empfang nahmen.

»Ich kann es kaum erwarten, die Behälter auszuräumen und mehr von diesen Gegenständen zu finden.«

»Es ist wie eine Sucht, oder?«

»Du bist nur dumm.«

Der Gurrad ließ ihn stehen, und Farraud kehrte in den Basar zurück. Er suchte eines der Restaurants auf und nahm ein Getränk und etwas Nahrung zu sich. Was die Küche anging, so hatten sich die Hamamesch voll auf ihre Gäste eingestellt.

Es gab Hotelabteilungen, in denen müde Kunden sich zur Ruhe legen konnten. Farraud überlegte, ob er sich einmieten solle. Er brauchte dringend Ruhe zum Nachdenken.

Dann aber dachte er wieder an die Quetzky-Familie, die durch das Hologramm den Tod gefunden hatte.

Ich werde euch das Handwerk legen, dachte er und kippte den letzten Schluck Ondwader in sich hinein.

Er verließ das Restaurant und stürzte sich in das Gewühl aus Leibern und Hamamesch-Verkäufern auf ihren hochgestellten Sitzen; er verteilte Hiebe und Püffe, wie alle es taten, um ihr vermeintliches Glück zu finden.

Minuten später jedoch war all das für Farraud vergessen. Er befand sich an einem Container und verspürte einen Blitz in seinem Inneren. Es war wie eine starke elektrische Entladung, und der Gurrad schlug wild um sich. Mühelos warf er einige schmächtiger gebaute Shanganten zur Seite und arbeitete sich bis an die Waren vor. Er wühlte in den Gegenständen, schürfte sich die Finger wund und ertrug die wilden Schläge auf seinem Rücken. Jemand versuchte, ihm die Beine unter dem Körper wegzuziehen. Er trat dreimal zu, hörte Schreie voller Verzweiflung, dann ließen sie ihn in Ruhe.

Farraud spürte den Gegenstand und riß ihn an sich. Er betrachtete ihn liebevoll und fuhr mit einem Ruck herum.

»Wer ihn mir wegnimmt, ist ein toter Mann«, knurrte er und wandte sich an den Verkäufer.

»Steck deine Kreditkarte in den Schlitz am linken Bein meines Throns«, lispelte der Hamamesch in gerade noch verständlichem Interkosmo - ein Translator übersetzte in Gurradsch. »Alles Weitere regeln wir mit deiner Bank.«

Eine Viertelstunde später hatte Farraud seine gesamten Ersparnisse und das Fünffache davon als Kredit für den Einkauf von Hamamesch-Waren ausgegeben. Der Rest reichte gerade noch aus, um die Waren nach Boultat zu transportieren und dort einzulagern.

»Werte Kunden, wir weisen euch darauf hin, daß der Basar in Kürze geschlossen wird«, klang die Stimme der Basarleiterin auf. »Die Waren gehen jetzt zur Neige, und wir müssen zunächst für Nachschub sorgen.«

Panik kam auf. Roboter mußten eingreifen, um das Schlimmste zu verhindern. Dennoch ereigneten sich mehrere Unfälle, und an verschiedenen Stellen innerhalb der Kugeln kam es zu Brandstiftungen.

Die Hamamesch schienen mit solchen Dingen Erfahrung zu haben. Sie setzten Formenergie ein und drängten die Kundschaft teilweise aus den leeren Hallen in Richtung Plattform.

11. ANSON ARGYRIS

Längst wußten sie, daß etwas oberfaul war. Die ganze Sache stank zum Himmel, aber Waerrik ließ sie noch immer nicht auf Tuchfühlung an den

Basar heran. Er verurteilte sie somit zu Statisten, und neue Nachrichten oder Anweisungen aus der Milchstraße gab es auch nicht.

»Hört euch das an«, sagte Amim Possag. Unrasiert und in zerknitterter Kombination stand er im Kommandostand und verfolgte, wie die Hamamesch den Basar quasi entleerten.

»Ihr hört Yaide, die Leiterin des Basars«, klang wiederholt der Funk-spruch aus GEMBEK in der ANSON ARGYRIS auf. »Der Basar GEMBEK ist bis auf den letzten Container ausverkauft und wird in wenigen Stunden wieder gefüllt sein. Einschließlich der Reinigungs- und Instandsetzungsarbeiten wird es etwa sechzehn Stunden dauern, bis wieder geöffnet wird. Übt euch in Geduld.«

Ein Teil der Schiffe drehte ab, verließ den wohlgeordneten Bereich der Parkorbits und kehrte zu seinen Heimatwelten zurück. Vermutlich wollten die Käufer der Waren diese in Sicherheit bringen, um dann mit leerem Schiff erneut aufzutauchen. Ein Teil aber blieb, und seine Insassen vernahmen auch den zweiten Teil von Yaides Verkündung.

»Auf Grund der großen Nachfrage sehen wir uns veranlaßt, die Preise für unsere Waren anzuheben«, klang ihre stark akzentbehaftete Stimme auf. »Ab sofort verkaufen wir unsere Waren nur gegen Galax und Währungen, die mit dem Galax konvertierbar sind. Wir nehmen wie bisher aber High-Tech-Geräte im Tausch. Der Umtausch von gekauften Hamamesch-Waren ist nicht möglich.«

Der Kommandant der ANSON ARGYRIS lachte nur laut.

Das Forschungsschiff verharrete auf seiner Position. Waerrik mischte sich nach zehn Tagen nicht mehr ein. Sein Flaggschiff hatte längst die Position am Basar verlassen. Doch die Gurrads paßten nach wie vor auf, daß die Galaktiker nicht an den Basar herankamen.

Von der PARACELSUS lagen keine neuen Meldungen vor. Die beiden vermißten Besatzungsmitglieder hatten sich nicht mehr gemeldet. Sie mußten sich laut Nuka Kullino noch immer im Basar GUMOSCH aufhalten.

Elfeinhalb Stunden dauerte es, in denen die Hamamesch-Schiffe in rascher Folge am Basar der neunzig Kugeln andockten und mit hohem Tempo Container verluden. Unmengen Waren schafften sie in den Basar. Noch während sie an verschiedenen Kugeln Schächte und Containerstra-

ßen belieferten, öffnete der Basar wieder.

Das alte Spiel begann von vorn: Schiffe hielten am Portal, entließen ihre Insassen und suchten eine Parkposition auf. Die Hyperfunknachricht von der Neueröffnung verbreitete sich wie der Sternenwind, und mit jeder Minute kamen neue Schiffe dazu. Das Gewühle vor und im Basar begann erneut, und die ersten Meldungen aus dem Innern besagten, daß die Hamamesch jetzt noch viel mehr Waren und Kleinode anboten, die ihr Geld wert waren.

Das Spiel wiederholte sich. Um an besonders geschätzte Gegenstände zu gelangen, kauften die Vertreter der unterschiedlichen Völkerschaften containerweise Waren und transportierten sie ab.

In der Nähe des Basars gab es erste Beschwerden. Jene Käufer meuterten, die der inflationären Preispolitik der Hamamesch finanziell nicht mehr standhalten konnten. Sie drohten mit allem, auch mit Angriffen gegen den Basar. Die Wachschiffe Waerriks gaben Warnschüsse ab und verhinderten so eine Eskalation. Doch sie verlagerten das Problem dadurch nur, weg vom Basar, hin zu einzelnen Planeten. Der Unmut im Einzugsbereich GEMBEKS wuchs, und erste Schiffe und Interessenten blieben' aus Protest fern.

Irgendwann allerdings hörten sie, daß es im Basar jetzt viel mehr und viel bessere bewundernswerte Ware gab. Also kehrten sie zurück und kauften noch mehr, bis die Lagerhallen ihrer Schiffe überquollen und sie Mühe hatten, die Hangartore zu schließen. Manche Schiffseigner räumten kurzerhand technische Labors und Ersatzteillager für den Schiffsantrieb leer, um mehr Platz zu bekommen.

Das Ganze ließ sich garantiert tausendprozentig inflationär an.

»Es ist eine regelrechte Lotterie, Arnim.« Orjus Laffar spielte mit einem kleinen Kodegeber, mit dem er zur Not sogar vom Bett aus die Klaviatur seiner Feuerleitzentrale bedienen konnte. »Die Leute kaufen das billige Papier gleich im Hundert für teures Geld, weil sich auf einem der Schnipsel eine Losnummer befindet. Doch an den Hauptgewinn kommt keiner ran.«

»Falsch«, entgegnete Possag. »Nach bisherigen Auswertungen handelt es sich etwa bei jedem fünfzigsten Gegenstand um einen Haupttreffer. Wenn du dir die Funksprüche anhörst, die aus dem Basar dringen, dann hat sich dieses Verhältnis zugunsten der Käufer verbessert. Es wird Zeit,

daß wir herausfinden, was hier gespielt wird.«

»Was schlägst du vor?« erkundigte sich Jean Duross.

»Erst einmal schicken wir einen umfassenden Bericht nach Terra. Und dann warten wir ab, was Geo Sheremdoc kraft seiner Vollmachten unternimmt.«

»Und wir?«

»Du erlebst es doch seit zwei Wochen.« Der Kommandant lachte. »Wir machen hier Urlaub und amüsieren uns über die Dummheit der Bewohner von Groß-Magellan.« Er fuhr herum und schaute die anwesenden Besatzungsmitglieder eindringlich an. »Und wenn die Hamamesch hier fertig sind, fliegen sie weiter. In die Milchstraße. Und dort setzt sich die Dummheit fort. Ich hoffe, ihr könnt mir folgen, was das heißt.«

Als alle schwiegen, seufzte er.

»Also gut, ich versuche, es euch mit einfacheren Worten klarzumachen. Ab sofort stellen die Hamamesch eine Bedrohung für die Milchstraße dar.«

12. Solsystem

Geo Sheremdoc kam nicht zur Ruhe. Die begonnene Evakuierung der Erde verlief planmäßig und ohne größere Behinderungen. Selbst die stursten Flüchtlinge vom Mars sahen ein, daß sie zwar auf Terra verweilen konnten, sich aber später selbst um die Evakuierung kümmern mußten. Die Behörden hatten weniger Probleme als erwartet.

Dafür klangen die Meldungen aus der Großen Magellanschen Wolke unheilverheißend. Geo Sheremdoc zauderte nicht lange und hielt über eine abgeschirmte Verbindung Rücksprache mit der Ersten Terranerin und dem LFT-Parlament.

»Kraft deiner Vollmachten steht es dir frei, unter Berücksichtigung demokratischer Spielregeln entsprechend zu reagieren«, lautete die einstimmige Meinung der Politiker, »Endgültige Entscheidungen dürften allerdings nur vor Ort möglich sein.«

Sheremdoc wußte es. In einem solchen Fall war es keineswegs damit getan, ein paar Schiffe mit beliebiger Besatzung an den Ort des

Geschehens zu senden.

Die besten derzeit verfügbaren Leute mußten her. Der LFT-Kommissar wußte auch schon, wer ihm zur Verfügung stand.

Esker »Harry« Harror und Dilja Mowak.

ENDE

Die vier Basare in der Großen Magellanschen Wolke sind alles andere als harmlos; das haben die Verantwortlichen in der Lokalen Gruppe bereits bemerkt.

Was sich aber im Umfeld der Basare genau abspielt, schildert Peter Griese im nächsten PERRY RHODAN-Roman an einem ganz besonderen Beispiel. Sein Roman trägt den Titel

BASAR DER TRÄUMER